

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
($\frac{1}{4}$ Sgr. für die fünfgespaltenen Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches,

Berlin, 23. August. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen
Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Ober-Regie-
rungs-Rath Seidel im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegen-
heiten, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, und
dem ordentlichen Professor der Zoologie an der Kaiserlich österreichischen Universi-
tät zu Prag, Dr. Stein, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem
Krankenwärter Balzer bei der Provinzial-Irrnen-Hilfanstalt zu Siegburg, das
Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner die Wahl des Landesältesten von
Niedersachsen auf Ober-Herzogswaldau zum General-Landchäfts-Rappräsentanten
von Niedersachsen für den sechsjährigen Zeitraum von Johannis 1860 bis da-
hin 1866 zu bestätigen; endlich dem Staats- und Kriegsminister, Generallieu-
tenant von Roon, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von
Sachsen-Altenburg Hoheit in Gemeinschaft mit Sr. Hoheit dem Herzoge von
Sachsen-Coburg-Gotha ihm verliehenen Großkreuzes des Herzoglich Sachsen-
Coburgischen Hausordens, so wie dem Hauptmann Wellmann von der
Westfälischen Artillerie-Brigade (Nr. 7) zur Anlegung der von des Fürsten zu
Waldecks und Pyrmont Durchlaucht ihm verliehenen Verdienstmedaille zu ertheilen.
Die Berg-Referendarien Konrad Heusler zu Düsseldorf, Franz Os-
wald Niedner zu Halle a. S., Otto von Rönn zu Halberstadt, Gustav
Brassert zu Böhm, und Ernst Friedrich Althans zu Bonn sind zu
Berg-Assessoren ernannt worden.

Der bisherige Kreisrichter Weiß in Gräf ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Schröda und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Posen mit Anweisung seines Wohnsitzes in Schröda ernannt, und der Notar Möller in Manderscheid vom 1. September d. J. ab in den Friedenbergerichtsbezirk Kreuznach im Landgerichtsbezirk Koblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kreuznach verlegt worden.

Die Berufung des Diaconus Burghardt zum Professor und Religionslehrer an der Klosterschule zu Nöbleben ist genehmigt worden.

Der Maschinenbau-Techniker Beyer ist zum Maschinenbau-Unter-Ingenieur und der Schiffsbau-Techniker Koch zum Schiffbau-Unter-Ingenieur ernannt worden.

Se. Königliche Hoheit der Erbprinzessin von Preussen. - Schwerin ist gestern nach Tschl wieder abgereist.
Abgereist: Se. Exzellenz der Staats- und Kriegs-Minister, Gene-

Abgereist: Dr. Spiegelberg, der General und einige Beamte, General-Lieutenant von Roos, nach Stettin.

Nr. 198 des „St. Anz.“ enthält Seitens des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten eine Verfügung vom 11. August 1860, betreffend die Bearbeitung der die Handwerker-Fortbildung- und Sonntagschulen betreffenden Angelegenheiten in der Ministerial-Instanz durch das Ministerium der geistlichen & Angelegenheiten.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Mittwoch, 22. August Abends. Die heutige „Donauzeitung“ meldet in einer telegraphischen Depesche aus Konstantinopel vom 20. d., daß bis zum 9. d. in Damaskus 800 Verhaftungen stattgefunden hatten, daß die Agitationen dessen ungeachtet an manchen Orten noch fortduerren. In Safed hat der dortige österreichische Konsularagent eine Plünderung der Juden durch die Türken verhindert.

Paris, Mittwoch, 22. August Nachmitt. Ueber Florenz hier eingetroffene Nachrichten aus Neapel vom 21. d. melden, daß die in Calabrien gelandeten 2000 Mann in Verbindung mit den einheimischen Insurgenten Reggio angegriffen haben. Die telegraphische Verbindung mit Reggio ist unterbrochen. Am 21. d. Morgens ist Garibaldi mit 130 sicilianischen Fahrzeugen bei Bagnara gelandet. In Potenza, Hauptstadt der Provinz Basilicata, hat sich eine provisorische Regierung gebildet. — Die Wahlen in Neapel sind bis Ende September, die Zusammenberufung des Parlaments ist bis zum 20. Oktober verschoben worden.

(Eingeg. 23. August 8 Uhr Vormittags.

noch war es bisher nur das ausschließliche Programm der russischen Politik, den Kreuzzug gegen den Halbmond immerdar und unter allen Umständen zu prägen. Frankreich hat erst in jüngster Zeit die gleiche Fahne erhoben, und es ist in aller Erinnerung, wie eifrig das übrige Europa bemüht war, die russisch-französischen Schilderhebungen zu Gunsten der orientalischen Christen gänzlich zu verhindern oder doch auf das geringste Maah herabzusezen. Es konnt eben dem staatsmännischen Blick nicht verborgen bleiben, daß im Oriente noch etwas ganz Anderes verhandelt wird, als der Prozeß des Kreuzes gegen den Halbmond. Man wird England, Preußen und Österreich, welche nicht geneigt sind, ihre orientalische Politik ausschließlich nach den Eingebungen des Glaubenseifers zu regeln, schwerlich den Vorwurf machen, daß sie gegen das Christenthum Partei nähmen: sie kämpfen vielmehr unter der unverkennbaren Zustimmung der öffentlichen Meinung gegen den übergreifenden Einfluß zweier Mächte, von deren Anmaßung die Unabhängigkeit der übrigen Staaten, wie das Gleichgewicht Europa's, am meisten zu besorgen hat.

Ahnliche Verhältnisse walten jenseit der Alpen vor. Indessen, selbst abgesehen von den auswärtigen Plänen, die hinter der nationalen Bewegung lauern, kann man nicht in Zweifel sein, daß der völlige Umsturz des neapolitanischen Thrones eine ganz andere Wichtigkeit hat, als die Vertreibung der mittelitalienischen Fürsten. Wenn die Bourbonen auch den Besitz des süditalienischen Festlandes verlieren, dann bleibt für die Begründung einer neuen Ordnung der Dinge nur eine Alternative übrig, welche nach keiner Seite hin Beruhigung bietet. Die Einsetzung einer neuen Dynastie würde die Nebenbuhlerschaft aller Mächte herausfordern ungeschlüsslich, wenn eine friedliche Vereinbarung zu Stande käme, doch keine unabhängige Regierung, sondern einen Vasallenstaat unter französischer oder englischer Oberhoheit schaffen. Der Anschluß an Sardinien aber würde die Bewegung keineswegs zum Abschluß bringen, sondern die Führer der Annexionspartei nur ermuthigen mit dem neu gewonnenen Zuwachs an Macht und an Selbstbewußtsein den Kampf gegen den weltlichen Besitz des Papstes und gegen die österreichische Herrschaft in Venetien sofort aufzunehmen.

Hieraus ergiebt sich deutlich genug, daß die Unternehmung Garibaldi's gegen den neapolitanischen Thron schwerlich ihr Ziel erreichen dürfte, ohne ganz Europa in Brand zu setzen. Nichts ist daher begreiflicher, als daß selbst England, welches den nationalen und liberalen Bestrebungen der Italiener bisher kräftig Beistand geleistet hat, jetzt mit Preußen und Österreich den Wunschtheit, die neapolitanischen Wirren durch aufrichtige und gründliche Reformen, nicht aber durch Dynastieen-Wechsel und weitere Annexion geregelt zu sehen.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 22. August. [Vom Hofe; Mairerlei.] In dem Befinden des Königs hat sich nichts geändert. Appetit und Schlaf sind gut und die Spazierfahrten werden zu einer Zeit unternommen, wo es kühl ist. Bei diesen Promenaden des Königs befindet sich seine erlauchte Gemahlin stets in seiner Nähe und sie entfernt sich nie lange von seiner Seite. Das Dramieriehaus, das romantisch gelegene Lustschloß Lindstädt und das bayrische Haus im Wildpark sind gewöhnlich das Ziel der Spazierfahrten des hohen Patienten. In den letzten Tagen sind der Generale v. Neumann und v. Billiken, der Präsident a. D. v. Kleist und andere dem Hofe nahe stehende Personen wiederholt in Sanssouci gewesen. — In den Reisedispositionen des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm sollen schon wieder einige Abänderungen eintreten. Die Reise nach Wuthus findet statt.

derungen eingetreten sein. Die Reise nach Pultbus findet stat, dagegen wollen die hohen Herrschaften, bevor sie sich nach Koburg begeben, zwei Tage lang ihren Aufenthalt zu Buschvorwerk am Niesengebirge nehmen. Der Geburtstag des Prinzen Friederich Wilhelm soll noch im Neuen Palais zu Potsdam gefeiert werden und alsdann erfolgt die Ueberfiedelung nach Berlin. — Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten eröffnete, von seiner Rundreise in der Provinz Sachsen zurückgekehrt, die heutige Sitzung des Landes-Dekonomie-Kollegiums; später machte der Minister dem Handelsminister v. d. Heydt einen längern Besuch. Der Unterstaatssekretär empfing heute Nachmittag den Besuch des Lord Bloomfield und des Baron v. Budberg; Letzterer war wieder einige Tage in Kösen. — Der Geh. Regierungsrath Wiebe ist heute in Begleitung eines Baumeisters und eines Ingenieurs nach London abgereist und wird sich daselbst eine Zeit lang aufzuhalten. Wiebekannt, führt den Geh. Rath Wiebe die Aufgabe nach London, sie von den dort bestehenden Konkurrenz-Systemen genaue Information zu verschaffen. Später geht derselbe mit seinen Begleitern zu gleichem Zwecke nach Paris und Hamburg. Der Direktor der Bank

glichen. Seit der Gründung der Universität ist die Universität eine Akademie, Geh. Oberbaurath Busse, der längere Zeit Italien bereisen hat, ist jetzt wieder hierher zurückgekehrt. — Der Bau unseres neuen Rathauses beschäftigt gegenwärtig viele Arbeiter. Die Häuser, welche ihre Plätze für das Rathaus hergeben müssen, sind zu großen Theil schon entfernt. Zur Fundamentirung des neuen unglaublich schönen Gebäudes werden kolossale Steinblöcke angefahren, die aus Sachsen hierher transportirt worden sind. Der Bauinspektor Waeßmann, der den Rathausbau leitet, erfährt unausgesetzt die heftigsten Angriffe und dennoch wird dieser Mann andererseits wegen der Tüchtigkeit in seinem Fache hochgestellt. — Die Baulust ist bei uns in diesem Jahre ziemlich rege gewesen; doch sind die meisten Häuser von Spekulanten gebaut worden, die sie sobald wie möglich an den Mann zu bringen suchen. Durch ein derartiges Geschäft haben viele Personen in kurzer Zeit ein ansehnliches Vermögen erworben.

Y Berlin, 22. August. [Die leichte Infanterie; Baron Richthofen; Geschützgießerei &c.] In den Heeren aller Staaten bildet gegenwärtig, neben den Veränderungen der Geschütze, die Vermehrung der leichten Infanterie den Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit. Die Errichtung neuer leichter Truppen wird als Bedürfnis der Zeit hervorgehoben. Die Ausbildung von Jäger- und Schützen-Korps erscheint um so nothwendiger, als heut zu Tage der sogenannte kleine Krieg in Gebirgen und auf loupirtem, durch See'n und Moräne durchschnittenem Terrain oft von bedeutendem Einflusß bei den Erfolgen auf den eigentlichen Kriegsschauplatz gewesen ist, wo in großen Massen geschlagen wurde. In der neuesten Zeit haben deshalb fast alle europäischen Mächte ihre Heere mit leichten Truppen verstärkt. Am wenigsten bedurfte Frankreich der Ergänzung dieser Waffe, denn schon die Infanterie Napoleon's I. bestand fast zur Hälfte aus leichten Regimentern (einige zwanzig), sie bestehen noch gewölkig. Später sind dieser leichten Infanterie noch 4 Regimenter Garde, (Volligurte), 4 Regimenter Scharfschützen und 1 Bataillon Schützen (Chasseurs de Vincennes) hinzugefügt. Algier und fast alle Kolonien sind hauptsächlich mit Scharfschützen besetzt, und selbst die Fremdenlegion gehört zu den leichten Truppen. Preßreich hat vor und in dem letzten Kriege seine 12 Jäger-Bataillone bis auf 30 vermehrt und sein bewährtes Tiroler-Regiment (Kaiser-Jäger) ausehnlich verstärkt. England hat seiner Rifle-Brigade (4 Bat. Scharfschützen) viele zum leichten Dienst eingebüttete Truppen beigelegt, und selbst die jetzt so oft erwähnten militärischen Schoßkinder Albions, die Freiwilligen, geben durch die Schule der leichten Infanterie. Spanien hat in dem schönen Regiment, "Sigo von Ceuta" eine Mustertruppe für seine leichte Infanterie (20 Jäger-Bat. zu 800 Mann) und das Kreuzjäger-Korps (unter dem Gen. L. Triarii v. Urbani), sind Schöpfungen, welche in die neueste Geschichte der Erhebung des Königreichs gehören. In Russland hatte man seit Peters d. G. Regierung großen Widerwillen gegen leichte Infanterie. Waren doch die russischen Janitscharen, die Strelizen, ursprünglich eine Schützengarde der Iwanen. Erst nach dem Feldzuge in der Krimme wurde der, früher als Artillerie-Offizier in Preuß. Diensten gestandene Herzog Georg v. Mecklenburg-Strelitz mit der Formation von 18 Schützen-Bataillonen beauftragt. Schon früher erhielt das Grenadier-Korps 3 Garde-Schützen-Bataillone und die laukasische Armee 4 dergl. Endlich hat Finnland noch 9 angefiedelte Schützen-Bat. Preußen hat, in Berücksichtigung dieser Verhältnisse, bei der neuen Heeres-Organisation zwar nicht seine Jäger- und Schützenbataillone der Zahl nach verstärkt, wohl aber seine leichte Infanterie um das Doppelte vermehrt, indem es die 8 Reserve-Inf. Regimenter in leichte Fußstiergeimenter verwandelte. Merkwürdig ist, daß alle 8 Regimenter (33—40), jetzt jedes 3 Bat. stark, in der Rhein-Provinz und in den Bundesfestungen stehen. König Friedrich Wilhelm II. errichtete bald nach seinem Regierungs-Austritt Fußjäger-Brigaden für alle Provinzen, sie leisteten in der Rhein-Kampagne wie in den Feldzügen von 1806 und 1807 vortreffliche Dienste und es sind aus ihren Reihen viele berühmte Männer, wie die Feldmarschälle L'Homme de Courbière, York und Gneisenau, die Generale Bülow v. Dennewitz, Krauseneck, Rühle v. Eilenstern u. s. w. hervorgegangen. — Die mehrjährige Anwesenheit des diesseitigen Gesandten in Hamburg, Baron v. Richthofen und seine wiederholten längeren Unterredungen mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten betrafen die Wahl des preuß. Mitgliedes der syrischen Kommission und dessen Instruktionen. Herr v. Richthofen konnte, als früherer Generalkonsul in den Donauprätendentum und durch seine späteren Missionen, am sichersten über manche hierher gehörigen Verhältnisse der Türkei Auskunft geben. — In der Geschützgießerei in Spandau herrscht ununterbrochene Thätigkeit; sie ist für den Augenblick mit dem Guß von 65 gezogenen Kanonen beschäftigt, die thils für die preußischen Küsten, thils für die bei der Konvention der deutschen Küstenverteidigung beteiligten Staaten bestimmt sind. — Auf die Klage, daß jetzt nach einer im Ganzen gegnechten Entente das Brot immer kleiner wird, erhielt man zur Antwort, daß sehr bedeutende Aufträge zum Anfang aus Frankreich und England einlaufen. Dabei ist es aber merkwürdig, daß die Schiffsfahrt auf der Spree, Havel und Elbe noch immer zu keinen Leben gelangen kann; sie bechränkt sich fast nur auf die Konjunktur der Hauptstadt, namentlich sind schon jetzt die Kähne sehr zahlreich die aus Böhmen Obst zuführen. Die Witterung bleibt täglich unverändert, ein Wechsel von Regen und Sonnenschein. Dabei sind nach offiziellen Berichten die schlesischen Bäder, dieses Jahr, fast ohne Ausnahme, besonders aber Warmbrunn, Salzbrunn und Landek, stark besucht gewesen. In Warmbrunn verweilen noch in diesem Augenblick einige Hundert Personen.

— [Rechtsentscheidungen.] Das Justiz-Ministerialblatt enthält ein Erkenntniß des königlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte vom 1. Oktober 1859, wonach die Bestimmung über die Benutzung des städtischen Kämmerer- und Bürgervermögens von dem Beschuße der Stadtverordneten abhängig und der Rechtsweg gegen die von diesen getroffenen und von der vorgesetzten Regierung genehmigten Anordnungen ungültig ist; ferner ein Erkenntniß des königlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte vom 15. Oktober 1859 wonach Streitigkeiten über die Errichtung beständiger persönlicher, auf besonderer Ortsverfassung beruhender Abgaben an einen Schullehrer zum Rechtswege nicht geeignet sind.

Düsseldorf, 21. August. [Naturseltenheit.] Aus dem benachbarten Wickeln meldet das „Düsseld. Journal“¹, daß man in den dortigen Parkanlagen seit acht Tagen regelmäßig die Nachtigallen schlagen hört. In anderen Blättern finden wir hervorgehoben, daß viele Vögel jetzt zum zweiten Male brüten. Man will einen schönen Herbst prophezeien.

Insterburg, 19. August. [Erzesse] Die „Insterburger Zeitung“ berichtet über einen sehr traurigen Vorfall, bei welchem die erst zwei Monate hier weilenden Ulanen aus Pommern die Hauptrolle spielen. Acht Ulanen (so geht aus einer an das Generalkommando zu Königsberg gerichteten Beschwerde der Gutsadministration Althofs hervor) fingen mit einem Knecht, dessen Gartenzaun sie ruinirten, Streit an, machten sofort von ihrer Waffe Gebrauch und verwundeten mehre Männer und Frauen, welche hinzugekommen waren und den Streit zu schlichten versuchten. Der Ortsvorsteher wurde ebenfalls bedroht und ritt darauf in die Stadt, um Hülfe zu requiriren, aber vergebens. Ein Rittmeister, an den der Ortsvorsteher sich wandte, soll „anscheinend erfreut“ (?) gesagt haben: „Da kenne ich meine Pommern wieder! Sie werden ihre Stellung schon behaupten und werden sich nicht zu nahe kommen lassen. Die Sache muß erst unterfucht werden, wer Recht oder Unrecht hat, und dann kann eingeschritten werden“. Bei ihrem Abmarsche wurden die Ulanen von den Landleuten verfolgt und einer von der Schar festgenommen und an die Hauptwache abgeliefert.

Koblenz, 20. August. [Reife Trauben.] Auf dem vor gestrigen Markte dahier wurde das Pfund reifer rother Trauben zu 15 Sgr. verkauft.

Pyritz, 21. August. [Unwetter.] In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend hatten wir hier ein starkes, von einem bef-

tigen Sturme begleitetes Gewitter. Dächer wurden abgedeckt, Bäume entwurzelt, und in Pizerwitz ein Schafstall, worin 700 Schafe waren, umgeworfen, wodurch 200 derselben getötet oder verwundet wurden. In Schwochow schlug der Blitz in den herrschaftlichen Schafstall und tödete dort ebenfalls einige 100 Schafe. (Pomm. 3.)

Stallupönen, 20. August. [Vollendung der Ostbahn.] Nachdem am 15. d. M. auch die Strecke Stallupönen-Eydtkuhnen dem Betriebe übergeben ist, ist die Ostbahn in ihrer ganzen Ausdehnung befahrbar geworden. Der Schienennweg beträgt nunmehr 100³ Meilen und liegen an ihm 64 Stationen: er ist somit der längste von allen, die in Preußen unter einer Verwaltung stehen. In Eydtkuhnen besteht bis heute keine Posthalterei und auch Pferde sind dort nicht leicht zu beschaffen. Reisende nach Polen und Russland werden deshalb gut thun, die Bahn bereits an unserem Orte zu verlassen. (D. 3.)

Stettin, 22. August. [Marine.] Heute Morgen ging das vierte der hier gebauten Dampf-Kanonenboote, die „Wespe“ (gebaut von Bieske, Maschine von Borsig), geführt vom Lieutenant d. S. Ufers, nach Swinemünde ab. (Ost. 3.)

Wolgast, 21. August. [Heringsfang.] An der Küste von Flügen (besonders bei Chissow) hat man seit acht Tagen ziemlich bedeutende Quantitäten einer Art Hering gefangen, welche höchst selten und in bedeutenden Füßen bisher noch gar nicht in der Ostsee bemerkt ist. Dem Anschein nach ist es Wahl-Hering. Er ist aber nicht nur eben so groß, eben so fleischig als der, welcher bisher aus der Nordsee allein bezogen wurde, sondern auch bedeutend fetter. Die Quantität des Fanges (man spricht von einzelnen Booten, welche an 150 Wall à 80 Stück gefangen haben) scheint etwas übertrieben zu sein, da der Fisch bisher noch nicht in Tonnen gesalzen ist, sondern grün oder geräuchert konsumirt wurde. Er ist wahrscheinlich durch starke Stürme aus der Nordsee in die Ostsee gedrängt worden. (P. 3.)

Oestreich. Wien, 21. August. [Verständigung zwischen Oestreich und Frankreich.] Der „H. B. H.“ wird von hier geschrieben: Das Misstrauen zwischen den Höfen von Paris und Wien ist im steten Steigen begriffen. Dort bezüglicht man Oestreich, Koalitionen gegen Frankreich machen zu wollen; hier verdächtigt man Frankreich, den Ruin und Zerfall Oestreichs herbeizuführen zu wollen. Als Symptome dieser gegenseitigen misstrauischen Stimmung darf man die demnächst bevorstehende Reise des Marquis de Moustier nach Paris, wie nicht minder die in Kürze erwartete Hierherkunft des Fürsten Metternich betrachten. Die Entfernung der beiden respektiven diplomatischen Vertreter von ihren Posten erfolgt zwar in einer ganz normalen Weise, die derselben jedes Auffallende benimmt, indem ganz einfach eine gegenseitige Urlaubsertheilung offensibel vorgeführt wird. Nichtsdestoweniger hat jedoch die gegenseitige Verurteilung der betreffenden Repräsentanten von ihren Höfen ihre wohl wichtige Bedeutung, da es sich beiderseitig um eine mündliche Auseinandersetzung der Sachlage handelt, die in Bezug auf das gegenwärtige Verhältniß zwischen den Höfen von Wien und Paris gleichfalls keine günstige zu nennen ist. Sucht man den Gründen der diesfalls obwaltenden Verstimmung nachzuforschen, so ergiebt sich das von jeder parteitischen Beimischung rein bleibende Resultat, daß man tatsächlich auf beiden Seiten Motive genug hat, um sich gegenseitig zu beargwohnen. In Paris sieht man die verschiedenen Zusammenkünfte des Kaisers von Oestreich mit den hervorragendsten Souveränen Deutschlands als eine gegen Frankreich gerichtete Drohung an, hier hingegen sieht man in jedem Zuge der Diplomatiepolitik nur die Absicht, den österreichischen Interessen den möglichst größten Schaden zuzufügen. Was kann aus derlei herrschender Anschauungsweise wohl Anderes resultiren, als gegenseitiges Misstrauen und tiefste Verstimmung? Daz schließlich nur Italien die ultima ratio dieser konträren Strömung bildet, welche sich fortwährend in den österreichisch-französischen Beziehungen so unzweideutig manifestiert, ist eine notorishe Thatsache. In Paris traut man den österreichischen Versicherungen in Betreff der Achtung des Nichtinterventionssprinzips eben so wenig, als man hier den neuestens mit Absichtlichkeit geoffenbarten Entschlüssen Frankreichs, daß es für den Fall eines wegen Venetiens ausbrechenden österreichisch-italienischen Krieges in Passivität verharren wolle, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit beimitzt. Von beiden Seiten scheint man nicht im Unrecht zu sein, wenn man sich gegenseitig nicht über die Finger zu trauen geneigt ist. Die Wahrscheinlichkeitsberechnung des Laufes der kommenden Ereignisse spielt hierbei notwendig eine große Rolle, und sie ist es, welche in Wien wie in Paris die Ahnungen probuziert, daß früher oder später die eisernen Würfel zwischen Oestreich und Frankreich abermals fallen müssen.

— [Der Kardinal Fürst-Primas von Ungarn] ist am 17. in Oden angekommen und in seinem Palaste abgestiegen. Die von der Hauptstadt bis zur Stadtgrenze ihm entgegengeschickten Husaren ritten vor dem Wagen. Im Primalpalast empfingen den greisen Kirchenfürsten die Behörden der Stadt, die Deputation der Geistlichkeit und eine große Volksmenge.

Böhmen. München, 20. August. [Napoleonstag; Ordensverleihungen.] Am 15. d. ließ der französische Gesandte in der Pfarrkirche zu St. Ludwig einen Gottesdienst aus Anlaß des Napoleonstages abhalten. Der Pfarrer dieser Kirche zog es vor, diese Feier durch einen seiner Kapläne verrichten zu lassen und das sonst übliche Teedeum am Schlusse wurde nicht gesungen, obgleich es der Gesandte ausdrücklich verlangt hatte. — An demselben Tage, an welchem Se Maj. der König dem Frhrn. von Schleinitz den Huberiusorden verlieh, hat auch Graf Rechberg denselben Orden verliehen erhalten.

Sachsen. Dresden, 21. August. [Unwetter.] Über die Schäden, welche die Gewitter in den Abendstunden am 17. d. M., die hier nur mit starkem Gussregen auftraten, verursacht haben, gehen aus der Provinz vielseitige Nachrichten ein, aus denen wir ersehen, daß namentlich die Gegend von Königstein, Schandau, Sebnitz, Schirgiswalde und Neusalza sehr hart betroffen worden ist. Nicht nur, daß in Mockethal bei Pirna eine Scheune, in Hochburkersdorf bei Lohmen ein Bauernhof und in Großheinersdorf bei Herrnhut ein Haus durch Blitzschlag entzündet und eingeschlagen worden, vernichteten diese Gewitter durch starken Hagelschlag auf den Fluren der im bezeichneten Terrain gelegenen Dörfern zum

größten Theil die noch nicht eingebaute Ernte an Feld- und Baumfrüchten. Während in der Gegend von Königstein ic. die Hagelstücke die Größe von Tauben- ja selbst Hühnereiern hatten, fielen bei Schirgiswalde dergleichen bis zu circa 8 Loth Schwere. In der Gegend von Pulsnitz und Kamenz haben ebenfalls Blitzeinschläge stattgefunden; in Großnaundorf bei Pulsnitz ist ein Haus und eine Scheune dadurch eingeäschert worden. In Kamenz selbst schlug der Blitz in das Haus eines Weißgerbers, zündete jedoch glücklicherweise nicht.

Württemberg. Hohenasperg, 21. Aug. [Bankier Haas] von Stuttgart, Chef des Hauses Benedikt u. Komp., der schon seit längerer Zeit hier sitzt, um seine siebenmonatliche, auf der Festung zu erstehende Arbeitshausstrafe abzubüßen, weil er den Redakteur Hoff zu Stuttgart in seiner Wohnung überfiel und mißhandelte, hatte sich kürzlich entschlossen, den König um Begnadigung zu bitten. Vor wenigen Tagen lief nun von Baden aus die Allerhöchste Entschließung auf sein Gesuch ein, nach welcher Se. Majestät keinen Grund finden konnte, die 7monatliche Strafzeit zu mildern.

Bremen, 20. August. [Auswanderer.] Am 17. d. sind nahe an 2300 Auswanderer auf zehn Schleppfähnen von hier nach Bremerhaven abgegangen, wovon ungefähr 1060 nach Newyork, 550 nach Baltimore, 500 nach New Orleans, 150 nach Galveston zu reisen vorhaben. (Btg. f. Ndd.)

Frankfurt a. M., 20. August. [Antifranzösische Stimmung.] Während das Geburtstagsfest des Kaisers von Oestreich, unter dem Eindruck einiger froher Thatsachen, diese Woche in unserer Stadt viel herzlicher gefeiert wurde, als sonst, konnte man nicht ein Gleisches vom Napoleonstage sagen, der kalt und theilnamlos blieb, trotzdem daß die hier wohnenden Franzosen zur Verherrlichung der Feier Alles aufboten. Man kann in der That behaupten, daß, je näher der französischen Grenze, desto größer auch die Sympathie für Deutschlands Macht und Größe sich zeigt. Das Mainzer Beispiel ist hier lehrreich. Die Besitzer der Hellenamedaile dasselb, alte Veteranen der ersten Kaiserzeit, haben, wie in früheren Jahren, auch diesmal den Napoleonstag durch ein Bankett gefeiert. Die Bevölkerung verhielt sich sonst sehr gleichgültig gegen dieses Fest, diesmal betrachtete sie es mit besonderem Widerwillen. Die Tage von Baden, von Leipzg und die Festrede bei Gründung der Elisabethbahn waren doch nicht vergebens! Wenn sie auch weiter nichts ergaben, als bloß eine Erstärkung des nationalen Bewußtseins und des Gefühls der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme, es wäre schon genug, denn am Tage der Gefahr bringt das schon seine Früchte. (Sp. 3.)

Hessen. Kassel, 20. August. [Geburtstag des Kurfürsten; eine Flugschrift Dr. Detters.] Heute ist der Geburtstag des Kurfürsten. Derselbe wird 58 Jahre alt, und hat gerade die Hälfte dieser Zeit regiert. Allgemein war die Sage verbreitet, es würden bei Gelegenheit des herkömmlichen großen Zapfenstreichs Unruhen ausbrechen, dann aber der Kriegszustand verkündigt und jede Agitation im Lande unterdrückt werden. Sicher ist, daß man militärischerseits daran dachte, auf die liebe Straßenjugend, wenn diese, wie öfters bei solchen Gelegenheiten geschehen, sich etwas in obligatem Pfeifen üben sollte, einen Choc zu machen. Was sich hieran angesponnen haben würde, ist schwer zu berechnen. Die „Morgenzeitung“ mahnte deshalb wiederholt und dringend zur Ruhe. Und so blieb denn auch Alles ruhig. Der Zapfenstreich, den sonst Tausende umschwärmen, war nur von wenigen Menschen begleitet und durste seine Musik fast ohne Publikum machen. Das Staatsdienerfestessen zu Wilhelmshöhe soll diesmal keine sehr zahlreichen Unterthritten gefunden haben. Auch wird wohl das stürmische Wetter der üblichen Illumination etwas Abbruch thun. — Dr. Detter hat sein „Erstes Flugblatt zur Ergänzung der Hessischen Morgenzeitung“ bei W. Küchler in Frankfurt a. M. erscheinen lassen. Dasselbe enthält Aufsätze unter den Überschriften: Recht und Gewalt, Entwicklung und Umsturz; das Wahlgesetz vom 5. April 1849; die Zuständigkeit des nächsten Landtages; Folgen der Unzuständigkeitsklärung; das Jagdgesetz von 1848 und die Jagdordnung von 1854; Rechtsvorbehalt bei den Wahlen; eine Anschuldigung wegen Majestätsbeleidigung. Diese Flugblätter werden von Detter bekanntlich unentgeltlich und unabhängig vom Verleger der „Hess. Morg. Z.“ an die Abonnenten der Zeitung verschickt. (N. 3.)

Marburg, 21. August. [Eisenbahnnäpfe.] Vor einigen Tagen wurde zwischen hier und der Station Kirchhain durch die Notssignale der Bahnwärter ein furchtbare Eisenbahnnäpf verhütet, denn ohne die Aufmerksamkeit der Bahnwärter wäre der von hier abgefahrene Schnellzug auf den von Kassel kommenden Personenzug gestoßen. Und schon wieder haben wir einen Unglücksfall zu berichten. Durch die Schuld eines Weichenstellers geriet nämlich der am 18. d. Morgens um 9½ Uhr nach Kassel abfahrende Zug auf das falsche Gleise und stieß gegen einige schwerbeladene Güterwagen an. Diese wurden sehr hart beschädigt, und durch den Gegentrieb erlitten die auf dem anprallenden Zuge befindlichen Passagiere erhebliche Kopfwunden, anderer geringerer Verwundungen und Verhäutigungen nicht zu gedenken.

Holstein. Kiel, 20. August. [Verteidigungsmäßregeln.] Wenngleich die Liebe zu der dänischen Regierung und zu den Dänen bei uns und in Schleswig nicht sehr groß sein kann, so ist dennoch der König in den Herzogthümern stets sehr gern gelehrt, und die große Treuerdigkeit und freundliche Herablassung, welche er überall beweist, machen auf Augenblicke das Böse vergessen, was uns unter seinem Namen zugefügt wird. Bei seiner letzten Anwesenheit machte Friedrich VII. übrigens mancherlei Anordnungen in Bezug auf eine große Verteidigung unserer Provinzen, falls der deutsche Bund Exekutionstruppen schicken sollte. Die Garnison von Altona soll um ein Bataillon Infanterie vermehrt werden. „Du wirst den ersten Stoß aushalten,“ sagte der König dem General Schöller, der in Altona befehligt, „Prinz Christian wird in Danewirk kommandiren; ich stehe auf Alsen und Prinz Ferdinand auf Schmarn.“ (Sp. 3.)

Schleswig, 19. August. [Zur Sprachenfrage.] In dem zu den sogenannten gemischten Sprachdistrikten gehörigen Kirchspiel Klipbüll, im Amt Loddern, wird nächstens eine Predigerwahl stattfinden. Es ist unter den Eingesessenen der Wunsch rege geworden, daß die Wahlpredigten in deutscher Sprache gehal-

ten werden mögen, und es haben dieselben beschlossen, ein bezügliches Gesuch an das Ministerium zu richten. Eine vorherige Anfrage beim Amtmann, ob eine derartige Petition statthaft, ist von Letzterem bejahend beantwortet worden. (A. M.)

Großbritannien und Irland.

London, 20. August. [Preßstimmen über Deutschland.] Es geht ein Ruf nach deutscher Einheit durch die gesammte englische Presse, wie wir ihn seit Jahr und Tag bloß in Deutschland selbst zu hören gewohnt waren. Der Wunsch ist allgemein, dringend und, was die Haupfsache ist, er dürfte auch aufrichtig sein. Denn er wird nicht von vorübergehenden Gefühlen, sondern vom Interesse dictirt. Die Noth, die von Frankreich droht, ist das Lösungswort. Es gibt sogar Blätter, die offenherzig eingestehen, daß sie von Deutschland wenig wissen, von deutscher Politik nur die Oberfläche kennen, sich aber vornehmen, Deutschland von nun an gründlich zu studiren, denn es sei die höchste Zeit. So z. B. die „London Review“. Es graut ihr, sich in die räthselreiche Organisation des deutschen Bundes, in die hessische und schleswig-holsteinsche Frage zu vertiefen, aber sie wagt den Sprung, und obwohl es eben kein tiefer ist, kommt sie doch zu dem gemeinsamen Resultate, daß Deutschland einig werden müsse, weil England diese Einigkeit so nötig habe, wie ein Stück Brot. Die „Saturday Review“ sagt in einem längeren Artikel über Deutschland. „Wie die Sachen heute stehen, scheinen die Bundesfürsten einander harmonisch näher getreten zu sein. Die Badener Konferenzen und die Teplizer Zusammenkunft, in Verbindung mit den englischen Rüstungen, erklären die allerneuesten friedlichen Versicherungen Frankreichs zur Genüge. Keine fremde Macht wird es je wagen, ein einiges Deutschland anzugreifen; aber wenn für diese Einigkeit nichts Dauerndes geschehen ist, wird das jetzige gute Einvernehmen der deutschen Fürsten eben so vielen Zusätzlichen ausgesetzt sein, wie gewöhnliche Allianzen einzelner fremder Staaten, und Frankreich wird es in einem solchen Falle nicht schwer fallen, so lange zu warten, bis das Wiederausbrechen irgend einer alten Streitfrage ihm einen Anhaltspunkt zu neuen Intrigen an die Hand giebt.“

— [Kleine Notizen.] Am 30. d. M. gehen 200 Mann Ingenieure und Artilleristen nach St. Helena ab, dessen Besatzung und Festungswerke verstärkt werden sollen. — Der nach Syrien bestimmte preußische Transportdampfer „Ida“ lief am Freitag in Plymouth an, um Kohlen einzunehmen. — Dem verstorbenen Sir John Franklin soll nächstens in seinem Geburtsorte Spilsby (Lincolnshire) eine Statue errichtet werden.

— [Über die italienischen Angelegenheiten] bemerkte die „Saturday Review“: „Garibaldi kann füglich nicht lange mehr einen Angriff auf Neapel verschieben. Der auf den Turiner Hof ausgeübte Druck ist zu groß, als daß dieser sich nicht ehestens zu Konzessionen oder zu offenem Widerstand entschließen müßte. Schon sind an 20,000 Mann von sardinischen Helden aus zu Garibaldi gestoßen, und ein Weitergehen dieses stillen Einverständnisses würde von österreichischer Seite wahrscheinlich als eine Kriegserklärung betrachtet werden. Besteht sich Neapel nur erst im Besitz der nationalen Partei, so kann sich eine fremde Macht behufs Wiedereinführung der alten Dynastie kaum mehr ins Mittel legen, aber so lange der König nominell einen Thron und ein Heer sein eigen nennt, kann er, wie dergleichen Fälle schon vorgekommen, ganz wohl einen Alliierten gegen revolutionäre Eindringlinge zu Hilfe rufen. Oestreichs Motive, einen derartigen Bestand zu bewilligen, sind keineswegs räthselhaft, wären auch nicht ganz tadelnswert. Garibaldi bleibt in Palermo ebensowohl, wie in Neapel eine beständige Drohung für Oestreich, und daß Oestreich die Scharfe des letzten italienischen Feldzuges auf Kosten der Italiener gern ausweichen möchte, ist begreiflich. Aber trotzdem sind die Gründe, weshalb es lieber ruhig zu sehen sollte, noch viel begreiflicher und stichhaltiger. Militärisch betrachtet, wird es immer viel stärker sein, wenn es den Mincio verteidigt, als wenn es einen Angriff auf neapolitanisches Gebiet unternimmt, selbst dann, wenn es keinen Widerstand Frankreichs zu befürchten hat. Seinem Festungsviereck kann nur eine reguläre Armee gefährlich werden, während im Süden seine Operationen durch freiwillige Kämpfer mehr oder weniger gefährdet werden können. Zudem sind die angeblichen persönlichen Pläne Garibaldis kein Rechtsgrund für Oestreich, den halbbesetzten Neapolitanern die alten Ketten wieder aufzuzwingen. Die Schwierigkeiten einer Intervention sind so zahlreich, daß Garibaldi wohl eher in Neapel stehen wird, bevor sie beschlossen ist. Er hat bis jetzt alles flüchtig ausgerechnet und durch sein selbständiges Auftreten der sardinischen Regierung die allergefährlichsten Schwierigkeiten, so gut es eben ging, erpart.“

— [Die irische Politik.] Offiziellen Ausweisen zufolge beläuft sich die Stärke des militärisch organisierten irischen Polizeikorps auf 12,403 Mann mit 258 Pferden. Die Kosten derselben betragen im verlorenen Jahre 672,716 Pfund. Davon bezahlte der Staat 657,206 Pfund, während die Städte und Grafschaften Irlands nur 15,510 Pfund beizusteuern hatten. Bekanntlich hatten ein paar Dutzend dieser irischen Konstabler sich verleiten lassen, ihre Stellen aufzugeben, um sich für den Papst anwerben zu lassen. Es soll aber, wenn dem „Cork Reporter“ zu glauben ist, nur ein Einiger wirklich in die päpstliche Region eingetreten sein. Die Anderen kamen enttäuscht über den Kanal zurück und suchen nun bei der Linie oder Polizei in England unterzukommen. Denjenigen, welche baten, daß man sie wieder in ihre alten Stellen zu Gnaden einsetze, wurde der Beiseit ertheilt, die Regierung könne diesem Ansuchen nicht willfahren, nachdem die Betroffenden aus Unzufriedenheit mit ihrer Stellung diese aus freien Stücken aufgegeben hätten.

— [Bevölkerungsstatistik.] Es liegt der amtliche Bericht des General-Registers über die englischen Bevölkerungsverhältnisse während des am 30. Juni abgelaufenen Jahres vor. Die Zahl der Heirathen in England während dieses Zeitraumes betrug 39,198, die der Geburten 173,914. Letztere übertrug die der Todessfälle um 63,036. Die Zahl der Auswanderer, welche sich in Häfen des Vereinigten Königreichs einschiffen, wo sich von der Regierung angestellte Auswanderungskommissionen befinden, betrug 48,626. Davon waren 9437 Engländer, 3461 Schotten, 33,438 Iränder und 2290 Ausländer. ¾ der ganzen Zahl gingen nach den Vereinigten Staaten. Von den Engländern gingen 5945 dorthin und 2792 nach den australischen Kolonien. Die gegenwärtige Einwohnerzahl von England und Wales schätzt man auf ungefähr 20,000,000 Seelen.

London, 22. August. [Telegr.] Die heutige „Times“ sagt: Die türkische Macht ist unfähig, Syrien zu halten. Möchte der Sultan einen fähigen Mann ernennen, der von ihm Syrien als Leben erhielte und an die Türkei Tribut bezahle. — Die „Morning Post“ teilt mit, daß Garibaldi Cagliari mit 4000 Mann verlassen habe und nach Messina zurückgekehrt sei.

Paris, 20. August. [Tagesbericht.] Der Kaiser verläßt, wie bisher bestimmt ist, am 23. (Donnerstag) St. Cloud, um

seine Reise anzutreten. Wie man in amtlichen Kreisen versichert, wird der Kaiser vor seiner Abreise bei einer Berathung der Marschälle zu St. Cloud den Vorsitz führen, in welcher über allerlei militärische Eventualitäten verhandelt werden soll. — Es soll beschlossen sein, daß der zum Divisionsgeneral erhobene Anführer der Expedition nach Syrien, Hr. de Beaufort d'Hautpoul, eine Brigade unter seinen Befehl erhalten würde, und daß dieserwegen von London aus Einwendungen erhoben worden. — Die Schiffs-Division der „Levante“, unter Kapitän Laroncière le Nourry, soll auf Befehl des Kaisers verstärkt werden. — Zu Lisieux sind die Munitzipalitätswahlen, wie man versichert, gänzlich oppositionell ausgefallen. — Dem Vernehmen nach würde die Eisenbahnkassa des Hrn. Mirès in eine anonyme Gesellschaft umgewandelt werden. — Das 3. Gentieregiment in Arras und ein Detachement von der 5. Artillerie-Arbeiter-Kompanie sind angewiesen worden, sich marschfertig zu machen, da sie nach China abgehen sollen, wohin sich Montauban Verstärkungen ausgeben hat. — Ein amtliches Mittheilte in der „Gironde“ zu Bordeaux belehrt uns, daß die Wahlkandidatenliste der „Unabhängigen“ nur deshalb konfisziert worden ist, weil sie, dem Gesetz und der Rechtswissenschaft zuwider, weder mit der eigenhändigen Unterschrift der darauf bezeichneten Kandidaten versehen auf dem Parquet hinterlegt worden sei, noch die Erlaubniß des Präfekten zur Vertheilung nachgesucht und erhalten habe. Um indessen den Wählern den freiesten Spielraum zu geben, hat der Präfekt nun doch die Vertheilung der Liste gestattet, obchon einige Kandidaten sich beharrlich weigern, ihre Namen eigenhändig zu unterschreiben. Vermuthlich haben denselben dabei das „Gesetz und die Rechtswissenschaft“ auf ihrer Seite. — Frau Ristori wird nach Mailand gehen, um dort zwei Vorstellungen zum Besten der Garibaldi'schen Freiwilligen zu geben. — Vor einem halben Jahre kam ein Kaufmann aus dem Rhonedepartement nach Paris und stieg in einem Gasthöfe des Saint-Denis-Biertels ab. Gleich darauf fiel er in eine schwere Krankheit, welche vier Wochen währete. Ein Dienstmädchen des Hotels, Jeannette L., 18 Jahre alt, pflegte ihn mit der größten Sorgfalt und Aufopferung. Der Genesene schenkte ihr dafür eine goldene Uhr. Dieser Tage aber empfing Jeannette von einem Notar die Anzeige, daß jener Kaufmann kürzlich gestorben sei und ihr im Testamente 200,000 Fr. vermacht habe.

— [Die französischen Truppen in Rom; Literarisches; die irischen Freiwilligen; Kapitän Magnan.] Bekanntlich ist General Goyon vor einigen Tagen in Paris eingetroffen. Der General wurde neulich von dem Kaiser empfangen; er hat ihm die Lage Roms auseinandergesetzt, und besonders auf dem Punkt bestanden, daß der französischen Truppen in Rom entweder zu viele oder zu wenige sind: zu viele, wenn es sich um eine einfache Ehrengarde für den Papst handelte, zu wenige dagegen, wenn man sich der Revolution entgegensehen sollte. Der General hätte vorschlagen, die Truppen auf die Stärke einer mit der Vertheidigung des Papstes speziell beauftragten Ehrengarde zu reduziren; eine Entscheidung ist jedoch in dieser Beziehung noch nicht getroffen worden. — Jules Janin, der seit 20 Jahren an einer Uebersetzung in Prosa des Horaz gearbeitet, hat dieselbe jetzt drucken lassen und jedem Mitgliede der französischen Akademie ein reich gebundenes Exemplar mit einer Dedikation von seiner Hand zugeschickt. Jules Janin will bei nächster Gelegenheit als Kandidat für die Akademie auftreten. — Die irischen Söldner, welche dem Papste zu Hülfe gezogen sind und, wie man weiß, in Rom sehr unbequem zu werden anfingen, könnten bekanntlich meistenthin aus Mangel an Mitteln nicht in ihre Heimath zurückkehren. In dieser Noth wurde von Paris der menschenfreundliche Vorschlag laut, man wolle die armen Teufel gratis nach Algerien übersezten, wo sie ja in die Fremdenlegion aufgenommen werden, später vielleicht ein eigenes irisches Korps bilden könnten, mit dem einst vielleicht, geeigneten Fälls, der Herzog von Mac Mahon, der ohnehin schon früher von etlichen Feuilletonisten des Palais Royal zum König von Irland proklamirt worden ist, noch eine Rolle zu spielen hätte. Leider ist der Plan vereitelt worden, indem ein in Irland zusammengetretenes Komitee den Leuten das Reisegeld nach der Heimath beschafft hat. — Kapitän Magnan, der die Donauschiffahrt ins Schwarze Meer seit Jahren mit so regem Eifer betreibt, ist in Marseille angekommen, um dort drei flache Fahrzeuge anzukaufen, womit er jene Fahrten planmäßig eröffnen will. (B. B.)

— [Montenegro.] „Der Mord des Fürsten Danilo, den Russland erzog, damit ihn Frankreich für seine Zwecke benütze“ schreibt man der „Triester Zeitung“ von hier, „kommt wohl gerade jetzt dem Kaiser etwas ungelegen, obgleich sich dieser in schlauester Voraussicht bereits des legitimen Nachs, um nicht Thronfolgers zu sagen, zu versichern gewußt. Der Neffe des gelehrigen Schülers von Monsieur Hecqard wurde hier erzogen, und der Kaiser wird nicht anstehen, seine „droits de tutelage“ gegen sonstige Prätentionen namentlich gegen jene der in Zara lebenden Partei, geltend zu machen. Wer weiß, ob man nicht demnächst hört, daß eine Brigade französischer Truppen von Spizza aus den steilen Weg nach Cetinje erklimmt! Wer erinnert sich nicht Spizza's, das vor 26 Monaten in den Verhandlungen über die montenegrinische Frage zu Paris eine so große Rolle spielte und, so schlecht und elend der Haß ist, doch Montenegro ans Meeresufer herab- und in die Erreichbarkeit französischer Schiffe einführen sollte!“

— [Das Lager von Châlons] wird folgendermaßen geschildert: Es liegt in einer monotonen Ebene, welche in meilenweitem Umkreise keinen Baum, keinen Strauch, höchstens eine elende Kiefernichonung, und hier und da am Rande eines Baches einen Streifen Wiese aufzuweisen hat, auf nacktem, weißgrauem Kalk- und Kreideboden, der bei trockenem Wetter fortwährend in dicken Staubwolken aufwirbelt, bei Regenwetter aber zu zähem Schlamm wird. Von Klein-Mourmelon stichen die Zelte zwei Stunden weit zu beiden Seiten eines Baches; Schwedenstränge ziehen sich durchs ganze Lager. Jedes Zelt ist mit 10 Mann belegt, und 10—12 Zelte bilden eine Lagergasse. Die Pferde der Kavallerie, durchgängig Verbrücke, stehen Tag und Nacht, im übelsten Wetter und heißesten Sonnenbrände schutzlos im Freien; ebenso die Pferde der Artillerie, meist flämischer Race; doch sollen letztere nun doch in Zukunft Ställe baracieren erhalten. Die Garde ist in Gebäuden untergebracht, welche auf massiver Grundlage aus Fachwerk aufgeführt und mit Schiefer gedeckt sind.

Paris, 22. August. [Teleg.] Der heutige "Moniteur" meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin am 23. d. nach Savoyen und Nizza abreisen werden. Dem Marschall Bailly ist der Schutz des kaiserlichen Prinzen übertragen worden und wird er Sitz im Ministerrathe haben. — Aus Genua vom gestrigen Tage wird gerüchtweise gemeldet, daß Garibaldi mit 6000 Mann beim Capo dell' armi in Kalabrien gelandet sei. (Bergl. oben Tel.)

Nizza, 17. Aug. [französische Polizeimirthschaft.]
Der „A. Z.“ wird geschrieben: Ich wende mich an Sie mit der
Bitte Nachstehendes in den Spalten Ihres Blattes zu veröffentlichen.
Es gab eine Zeit, wo man in Nizza rief: „Es lebe die An-
nexions! es lebe das französische Nizza!“ Aber seit der damals un-
entgeltlich von der Polizei gespendete Wein zu fließen aufgehört,
haben selbst die rohesten und gegen das Schicksal der Stadt gleich-
gültigsten Individuen einer andern Anschauung sich hingegeben.
Selbst die entschiedensten Annexionisten hat ein panischer Schrecken
vor der Zukunft erfaßt; der Freude ist Stille, dem Jubel sind Seuf-
zer gefolgt, die lauter und lauter zu werden beginnen, und in welche
sich bereits ein drohender Ton mischt. Von allem Segen, den der
Anschluß an Frankreich bringen sollte, ist nichts wahr geworden,
als die Fülle von französischen Aventuriers und Damen entsprechen-
den Charakters, von Blagueurs, die den Schwindel als Geschäft
treiben, und ambulanten Krämern, die den Nizzarden Konkurrenz
machen. Die Nizzarden sind in einem allgemeinen Zustand des
Mishmuths, der Unzufriedenheit, des Grossls, und sie haben nur einen
Trost, den: „es wird keine Dauer haben.“ Aber die Stimmung
der Bevölkerung kümmt den Fremden nicht, und nicht um diese
zu schildern, nehme ich Ihre Gefälligkeit in Anspruch. Hören Sie,
was mir geschah. Die Polizei hatte durch Anschlag befohlen, daß
am 15. August, als dem Tag des heiligen Napoleon, die Häuser
mit französischen Fahnen besetzt und die ganze Stadt illuminiert
werden müsse. Ich bin natürlich diesem Befehl nicht nachgekom-
men, denn ich bin ein Engländer, und interessire mich weder für den
heiligen noch den profanen Napoleon. Ich war am Abend
ruhig zu Hause, als auf einmal eine Person erschien, welche sich als
Agent der Polizei auswies und mir befahl, sofort meine Fenster zu
beleuchten. Ich erklärte, ich sei ein Engländer und könne also un-
möglich verpflichtet sein, mein Geld für Dinge auszugeben, die mich
nichts angehen. Der Agent verschwand und erschien bald darauf
mit einem Packet Lichte, wobei er mir erklärte: ich müsse beleuchten,
und befahl mir diese Beleuchtung bei Strafe sofort vorzunehmen,
die Lichte sollte die Präfektur liefern! Wie die fremde Kolonie
unter diesem System leidet, davon erlaube ich mir noch ein Bei-
spiel zu geben. Jede Person, welche eine Soirée geben will, ist
gezwungen, sich eine Erlaubnißkarte bei der Präfektur zu ver-
hoffen, und der Festgeber ist gezwungen, bis zu sechs Einlandungsfar-
ten in Blanco der Präfektur (zur Benutzung für Spione?) zu
Disposition zu stellen. Ein ähnliches Verfahren wird auch gegen
die Einwohner beobachtet. Das ist der Anfang des Verfahrens
um die neuen Departements zu französen. Wer nicht muß, wird
sich nicht mehr lange in Nizza aufzuhalten. Denn „zum Vergnügen“
das würde die französische Polizei doch gewiß nicht glauben.)

Niederlande.

Haa g, 20. August. [Annahme des Eisenbahngesetzentwurfs.] In der Sitzung der Ersten Kammer am 17. dieser Generalstaaten wurden die Debatten über den Eisenbahngesetzentwurf beendigt. Derselbe wurde, nachdem auch diese Kammer deutlich zu erkennen gegeben, daß in einer Alternative man zwischen zwei Nebeln das kleinere zu wählen habe, mit 34 gegen 5 Stimmen angenommen. Auf die während der Diskussion lautgewordene Beschwerden wegen der Nichtaufnahme Rymwegen's in das Eisenbahngesetz und des vermiedenen Anschlusses dieser Stadt an die preußischen Bahnen antwortete der Minister des Innern, daß sie hoffen ließe, Rymwegen in das große niederländische Eisenbahngesetz und zwar entweder in Verbindung mit den ausländischen Linien oder sonst auf eine andere Weise, noch hineinzuziehen. Auch hofft die Regierung, daß das preußische Gouvernement bei der Fortsetzung auf Anschluß an die Krefeld-Clever Bahn nicht fest beharren würde. (Pr. 3.)

Schwartz.

Gais (im Kanton Appenzell), 19. August. [Kossuth.] D man in einigen Blättern verschiedene Angaben über den derzeitige Aufenthalt des ungarischen Agitators Kossuth liest, wobei sein Reise nach dem Süden mit der Bewegung in Italien in direkter Verbindung gebracht wird, so ist vielleicht die folgende Nachricht der Mittheilung wert. L. Kossuth mit Familie aus London wie er sich in dem Fremdenbuche eingeschrieben, befindet sich seit den 11. August in dem hiesigen Kurorte. Die Familie besteht aus fünf Köpfen: Vater, Mutter, zwei Söhnen von 24 und 20 Jahren und einer Tochter von etwa 18 Jahren, welche letztere die Wolfenkunst gebraucht. Das Auftreten Kossuth's und seiner Angehörigen, wie es sich bei einem drei Mal täglichen Zusammentreffen an der gemeinsamen Tafel und bei sonstigen oberflächlichen Verkehr beobtheilen lässt, ist durchaus prunklos und einsach. Sein Gesicht hat einen trauernden Ausdruck: die Haltung ist würdig, fest, wenn auch nicht mehr so stramm, wie sie früher gewesen sein mag. So widerlich ihm nach seinen eigenen Worten die Renngerde ist, die ihn überall verfolgt und der gegenüber er sich unzugänglich verhält, so gemüthlich zeigt er sich gelegentlich im kleinen Kreise, wo er mit seiner Meinung über die Tagespolitik durchaus nicht hinter den Berges hält. Ich will indessen nicht indiscret sein. Die Söhne reisen mit dem zur Begrüßung hierhergekommenen Oberst D. Iha aus Turin, der früher österreichischer, dann ungarischer Offizier war und jetzt in sardinischen Diensten steht, nach Piemont und werden später mit der Familie sich wieder vereinigen, die dann der leidende Tochter wegen (wirklich nur deshalb?!) ihren Winteraufenthalt in Italien nehmen wird. (Wes. 3.)

Italien.

Turin, 18. August. [Stärke der Armee.] Am 10. Aug.
war, dem "Espero" zufolge, die piemontesische Armee stark: 715
Offiziere, 137,815 mobile Soldaten, 35,660 in Garnison oder i
den Depots und 26,183 Pferde; dazu kommen 5949 Carabinieri
mit 172 Offizieren und 3657 Mann in den verschiedenen Körp
und Militär-Anstalten; im Ganzen 183,081 Mann, 7589 Offizier
und 28,136 Pferde.

Rom, 14. August. [Der Herzog von Grammont flüchtlinge aus Neapel; Rüstungen; die preußische Gesandtschaft.] Seit Goyon's Abreise steht bei allen öffentlichen Borkommnissen, wo die französische Okkupation mitzusprechen hat, der Herzog von Grammont im Vordergrunde. Selbst Militär-Angelegenheiten, sofern sie die Polizei angehen, sind indirekt von ihm abhängig gemacht, weshalb denn auch der Platz-Kommandant der bis zur Ankunft General Fleury's die Truppen be

lebhaft, durchaus nur im Einverständnisse mit Grammont handeln darf. Vorgestern ging eine Deputation junger Männer zu ihm nach Frascati hinaus und wurde in Villa Falconieri wohlwollend von ihm empfangen. Sie gehören der nationalen Partei an und suchten bei ihm die Erlaubnis nach, morgen, am Napoleonstage, eine Demonstration zu Ehren des Kaisers zu machen. Doch da vorauszusehen war, daß der Akt nicht frei sein würde von Anzüglichkeiten für die päpstliche Regierung, so gewährte der Herzog die Bitte nur bedingungsweise: die Demonstration könne vor sich gehen, doch außerhalb der Stadt. So bereitet sich nun die liberale römische Jugend insgesamt vor, in Villa Borghese morgen Nachmittags ihrer Passion Lust zu machen. Das Wetter ist zwar dem Vorhaben sehr ungünstig; es regnet und stürmt heute, als wäre ein Erdbeben im Anzuge. — Aus Neapel kommen fortwährend Familien der besseren Bevölkerungsklassen an, die wie verschreckte Sturmvögel anderswo Osthilf suchen. Doch sehen sie in der Regel schon nach kurzem Aufenthalte, daß auch hier ihr Bleibens nicht für lange sein kann, und ziehen weiter. In Neapel ist der Name „Garibaldi“ jetzt von einer Wirkung, wie hier einst das „Hannibal ante portas.“ Ein hier viel verbreitetes Flugblatt führt den König Franz bereits gefangen mit Garibaldi im Gespräch vor. Der König ist verzagt, das leibhaftige Konterfei der Angst; Garibaldi schwelgt in Großmuth. „Majestät,“ sagt er, „Sie hatten einen Preis auf meinen Kopf gesetzt; ich gebe Ihnen die Freiheit!“ und er begleitet ihn zum österreichischen Dampfer im Hafen von Neapel. — Lamoricière hat 200 Wagen nach eigener Erfindung erbauen lassen. Sie sind für die möglichst schnellen Transporte von Truppen bestimmt, die in Eile von einem zum andern entlegenen Punkte hinzuwerfen wären. Die Rüstungen werden in allen Einzelheiten mit außerordentlicher Rücksicht fertiggestellt. — Hr. v. Gundlach kehrt nicht nach Neapel zurück, sondern tritt nach erhaltenner Weisung bei der hiesigen königlich preußischen Gesandtschaft als erster Sekretär wieder ein. Graf v. Westphalen fungiert als zweiter Sekretär. (R. 3.)

Die Ereignisse in Neapel und Sicilien

Die „N. Z.“ erhält von ihrem Korrespondenten im Hauptquartier Garibaldi's einen Bericht über die neuesten Ereignisse, der in Form eines Tagebuchs und oft nur in flügelhaften Zügen ein reiches Material authentischer Notizen darbietet, nach welchen auch die bisherigen Mittheilungen über die Expeditionen nach Kalabrien zu berichtigen sind. Wir entnehmen demselben Folgendes: 7. August. Toscanische Offiziere angekommen, verlangen und erhalten Verhaltungsbefehle gegenüber den Operationen von Lamoriciere. Der General fortwährend von Kommissars und Stellenjuchern, Ordonnanznen und Zivilbehörden förmlich belagert, ist aber für $\frac{1}{2}$ der selben nicht zu treffen, da er unaufhörlich von Messina nach dem Lager des Faro und zurück reitet, um die Anordnungen zur Landung in Kalabrien selbst zu leiten und zu überwachen. Man erschöpft sich in Vermuthungen, ob es direkt auf Neapel oder auf Kalabrien abgesegnet sei. Undurchdringliches Dunkel über seinen Absichten, selbst in der nächsten Nähe des Generals. Zeitungsnotizen fliegen scharenweise nach allen Weltgegenden. Der Mönch Fra Giovanni Santalio di Reformatio, der tapfere Injurgentenführer von Palermo und beständiger Begleiter Garibaldi's predigt in der Kathedrale den Krieg auf dem Kontinent, den Fall der Bourbons und des, oder vielmehr der Päpste, denen er inflammender Begeisterung den Untergang für alle Zeiten prophezeit. Im Lager des Faro stehen 2 Brigaden der Division Lürk unter Elbert und 3 Brigaden der Division Gojenz mit zahlreicher Artillerie und etwas Genietruppen, worunter sich mehrere österreichische Offiziere befinden. Die Truppen sind ein Mischmatch aller Nationen und Sprachen. Die Bataillone sind schwach, zählen kaum 400 Mann, daher die Expedition al Faro höchstens 6400 Mann beträgt. Sie bestehen aus Garabiniere Genova, etwas Alpenjäger der ersten Kompanie, piemontesischen Bersaglieri und Cacciatori del Faro. Auf den Sandbänken des Meerufers sind zum Schutz der Ueberfahrt 7 Batterien Geschütz aufgestellt, davon 3 von schwerem, 4 von leichterem Kaliber (18 Positionen und 24 Feldgeschüsse), worunter 4 neu geöffnete aus der Gießerei Elteri in Palermo. Alles ist hier in sieherhafter Thätigkeit; es wird geschmiedet, gezimmert, Erdäckte ausgehauen, Pfähle geschnallt, befohlen, geschrien und geflucht, daß es eine Art hat. Es wimmelt von sinnverbrannten, halbnackten Bartfenzühern, deren wohl über 800 am Strand herumlungern und auf dem Sand ihr färgliches Essen kochen. Wo Garibaldi erscheint, sei es zu Wasser, zu Pferd oder zu Fuß, donnert ihm ein „*vviva il nostro grande capitano!*“ entgegen. Er ist aber auch vom frühen Morgen bis spät in die Nacht in Anspruch genommen, daß der Mann Einen wirklich dauert, und es ist unbegreiflich, wie ein Mensch solche Last so lange ertragen kann; ist er doch nichts weniger als von starkem Körperbau. Bleibt er doch ungeachtet vieler Unliebsamkeiten stets heiterer Laune und hell-auf, sieht überall und nirgends nach seiner alten unwandelbaren Gewohnheit. Aber auch ins Lager und sogar bis an Bord der Schiffe folgt ihm das gierige Heer der Lieferanten und Sollizitanten, und seine Adjutanten haben auseinander ihre liebe Noth, diese Schmeißfliegen von dem gepeinigten Renner abzuwehren. Eine Audienz pflegt dann auch in 5 Minuten abgelaufen zu sein. Wer das Talent nicht hat, sich kurz zu fassen, bleibt wie eine Salzsäule stehen. Glücklich der Mann, welcher überhaupt eine zu erfüllen weiß. Hier in Messina läuft z. B. seit 7 Tagen ein ungarnischer Offizier (Hauptmann) umher, welcher dem General eine Schar von 240 auf seine Kosten bewaffneten und ausgerüsteten Freiwilligen wie auf dem Teller bringt. Dennoch wars ihm unmöglich, sich auch nur vorstellen zu lassen.

— 8. August. Die Aushebung der Mannschaft von Stadt und Provinz ist spärlich eingetragen, daher das Manifest des Diktators an die sizilianischen Frauen: daß sie ihre Männer und Gesellen selbst unter die Waffen rufen mögen. Alarm am Faro del Faro wegen des Nahens einer neapolitanischen Fregatte, welche aber bald wieder das Weite sucht (Nacht vom 6. zum 7.). Ebjeno gewaltiger Alarm in Messina selbst, wegen Ausrückens der Besatzung der Zitadelle auf den Platz Terranova (2 Uhr Morgens). Eine neapolitanische Schildwache wollte entweichen, man schob auf sie. In einem Nu war der Dual menschenleer, der Generalmarsch ertönte, die Läden wurden geschlossen und die Fenster beleuchtet. Die Frauen sind am mutigsten bei der Bürgerwacht. Garibaldi verlegt Nachmittag sein Hauptquartier nach dem Faro, aber Niemand weiß auf welchen Dampfer. Eine Menge von Bialken fahren den Strand entlang, die Abfahrt zu sehen. In der Stadt ist keiner mehr um Geld zu finden. Es sind 4 große Transportdampfer und an 300 kleine Barken segelfertig, der eine ist die "City of Aberdeen", die andern wahrscheinlich der "Oregon", "Franklin" und "Washington". Es fängt an zu regnen. Die Vorbereitungen beginnen. Generalmarsch ertönt gedämpft längs dem Ufer. Es gelingt uns endlich, den Ort zu erkundschaffen, wo der General an Bord sei, und klar bin ich also, obgleich nur für kurze Zeit. Um 8 Uhr Abends ist's dunkel, der Himmel bedeckt, der Mond noch nicht aufgegangen und im Abnehmen. Der Augenblick scheint günstig. In ehrerbietiger Stille kommen die verschiedenen Truppenteile und die Kommandanten der Flottille zu Garibaldi an Bord, um ihre Befehle zu holen; still und unbemerkt rudern sie auf ihren Gondeln nach ihren Posten zurück. Wunderbar ist das schweigende Einverständniß und Zusammenwirken der Italiener, obgleich die Disziplin sonst Vieles zu wünschen übrig läßt. Das Einschiffen in die kleineren Barken beginnt, die Befehle werden in der Dunkelheit flüsternd ertheilt und um 9 Uhr Abends hören wir 34 Barken mit Mannschaft vollgepumpt mäuschenstill an der "City of Aberdeen" vorübergleiten; nichts vernimmt man als dieselben Rudererschläge der Gondolire und von unserem Dampfer herab einige gedämpfte Glückwünsche: "goodbee" Seitens der englischen Matrosen "bona chance" von anderer Seite. Das Meer war ziemlich ruhig; die erste Expedition von höchstens 530 Mann nahm die Richtung gegen das mittlere der auf dem calabrischen Ufer errichteten drei Forts, Scylla (Sicilia), Forte Cavalllo und Alto Timura. Wir können bald nichts mehr unterscheiden, als nach Verlauf von $1\frac{1}{2}$ Stunden ein sternchnupfenähnliches Aufblammen und dann ein größeres Feuer jenseit. "C'est bien", sagte rubig Garibaldi, „ils sont arrivés“. Er zündete eine Regalacigarré an, welche, in Wahrheit sei es versichert, aus herzlich schlechtem Kraut besteht. Von jetzt an stand er auf dem Oberdeck auf der Wacht; nach allen Seiten mit Adlerblicken ausspähend, es war nun sicher; die Entscheidung war so schnell erfolgt, daß kein

neapolitanischen Schiff von der Expedition etwas wußte. Diese Stille jenseit der Meerenge. Um Mitternacht begann die Bewegung von Neuem und man erwartete gar nichts anderes, als daß die Hauptmacht abgehen würde. Auf dem „Aberdeen“ waren eigens angefertigte breite Treppen auf beiden Seiten heruntergelassen, und bald mochten bei 600 Mann an Bord sein, vollständig bepackt und Kampfbereit. Allegro, allegro Piciotti mahnten die sizilianischen Offiziere; piano, piano ragazzi hörte man die piemontesischen Chefs flüstern. Der 24-jährige, bei Solferino zum Offizier beförderte Bersagliero, Francini, der Sohn eines schweizerischen Bundesrats ist bei dieser ersten Landung.

Der „Constitutionnel“ hat die Bestätigung erhalten, daß Garibaldi auf der Insel Sardinien eintraf, nachdem er sich mit 1000 Mann vor Neapel gezeigt hatte. Die „Nationalités“ bemerkten, Garibaldi sei von Sardinien schon wieder in der Richtung nach Sizilien abgefahrene und werde wohl schon wieder in Palermo sein; ein Theil der letzten Expedition, der sich in sardinischen Gewässern befand, sei bereits auf Sizilien eingetroffen, der Rest folge ebenda hin nach.

Der „Alg. 3.“ wird aus Palermo, 8. August geschrieben: Die süße Dämmerung, welche über unserer Zukunft lag, ist durch das Dekret vom 3. d. M. plötzlich grell aufgehellt worden. Die Annexion ist vollzogen, und zwar in ganz neuer Fazie. Wir sind nicht an das Königreich Sardinien annexiert worden, wie die Herzogthümer, sondern an das Königreich Italien; das Königreich ist noch nicht ganz fertig, inzwischen giebt man uns die Konstitution und den König des Königreichs Sardinien. Da man uns aber den König von Sardinien giebt als König von Italien, so hat er vorläufig noch nichts hier zu befahlen, und der Diktator hat nach wie vor freie Hand. Und das ohne die eklatante Komödie der Volksabstimmung, durch bloßen Machtspruch des Diktators. Die Parteien fangen an, sich wieder zu regen; die Independisten verklagen sich über die gewaltsame Manier, in welcher man über sie verfügt hat. Die Gegner Cipris haben alle ihre Verstärkungen an sich gezogen, um das seit dem 4. d. M. bestehende Ministerium zu stürzen. Es surft eine gedruckte Anlage gegen ihn, welche dem Diktator überreicht worden ist. Der öffentliche Schatz fängt an zu schwinden. Die englischen und die französischen Anlehen, wovon so viel Redens gemacht worden, scheinen bloßer Humba gewesen zu sein. Die Regierung hat die Emission von Bonds auf 3, 6 und 9 Monate, mit 5 Prozent jährlicher Zinsen, für Beträge von 10 Dokaten aufwärts defizirt. Die Rente ist mittlerweile auf 100 hinabgesunken. An allen Ecken sind Plakate angeklebt, worin zur freiwilligen Besteuer aufgerufen wird. Daneben ist der Schmuggel nach kurzer Unterbrechung zu neuer Blüthe gelangt, an allen Punkten der Küste, sogar in Palermo unter den Augen der Behörden. Im Innern bereut man die Post; das bekannte „faccia in terra!“ (Gesicht auf den Boden) vernimmt man aus allen Wegen. Wenn nicht die Patrouillen der Nationalgarden und der Aetnajäger allnächtlich die Stadt durchstreifen, würden bald auch hier Komponenden an der Tagesordnung sein. Komponenda machen nennen die sizilianischen Banditen, Feinde, der ihnen durch distinguiertes Auftreten Vertrauen einflößt, zu einer kleinen Gebirgstour einzuladen und ihn nötigenfalls auch gegen seinen Willen mitzunehmen. Im Gebirge angekommen, weisen sie, um der Gesellschaft des Feindes desto länger zu genießen, denselben einen interessanten Punkt als Wohnort an und berechnen sich hinsichtlich der Kosten, auf die er schwerlich vorbereitet gewesen, mit ihm durch ein Briefchen, das er auf die Seinen ausspielen muß. So nach der Leidenschaftlichkeit der Wirth und mit billiger Rücksicht auf die Verhältnisse ihres Freundes fordert das Briefchen selten unter 50 Onze, häufiger über 100 hinaus, und der Schluss desselben lautet immer imperatorisch: „Wenn das Geld bis zu dem Tage an dem Orte nicht niedergelegt wird, werde ich gar nicht zurückkehren.“

Hans Wachenhusen schreibt aus Faro, vom 12. August: Ist das Krieg hier oder nicht? Ich für meinen Theil werde zu zweilen versucht, die ganze Sache für Span zu halten, wenn's nicht schon so ernste Schläge gegeben hätte. Jede Stunde könnte hier bequem die heftigsten und blutigsten Konflikte herbeiführen, und doch geht man auf der einen Seite um dieselben herum, wie die Räte um den heißen Brei, während man von der andern Seite thut, was man Lust hat. Acht Tage wart ich hier bereits auf irgend einen kleineren oder größen Zusammenstoß; zwei Tage und Nächte hindurch habe ich in Torre del Faro im Sonnenbrande mitgelagert, um nur ja den Moment der Ausschiffung nicht zu versäumen, aber es geschah nicht. Was Garibaldi beabsichtigt, ist schwer zu wissen, denn er verläßt und selbst die Offiziere seiner nächsten Umgebung haben keine Idee von seinen Plänen. Er hält sich vor dem Faro stets in seinem Dampfboot auf, macht von dort aus seine Exfiltrationen. Niemand weiß wohin, und doch ahnt dies Jeder, nur die Neapolitaner drüber scheinen keine Ahnung davon zu haben, daß er so oft mitten unter ihnen ist. Die Situation hier ist etwa folgende: Die Zitadelle Messina ist noch immer in den Händen der Neapolitaner; aber sie ist für sie zugänglich geworden, da sie eintheils laut Vertrag bis zur Beendigung der Feindseligkeiten passiv zu verbleiben hat, andertheils auch ohne diesen Vertrag gar keinen Zweck mehr haben könnte. Garibaldi hat Torre del Faro, dem calabrischen Forte Cavallo gegenüber, stark befestigt. Niemand hat ihn darin gestört; die am Eingange der Meerenge freuzenden Neapolitaner haben fleißig seinen Arbeiten zugeschaut und jetzt, da Garibaldi mit seinen Fortifikationen fertig ist, werden sie wie die Maus in der Falle daliegen. Mindestens zehn neapolitanische Kriegsdampfboote habe ich schon in der Meerenge gezählt, aber zu welchem Zweck sie da auf und nieder spazieren fahren, das ist mir noch nicht klar geworden. Mit meinem kleinen Guder kann ich den Kommandanten der Dampfboote auf seinem Pont eine Prise nehmen sehen, er muß also eben so gut sehen können, was wir hier treiben, und wie man hier dabei ist, ihm das Koch zu verstopfen. Die Nacht hindurch haben sie wieder kanonierte, kein Mensch weiß, wohin und weshalb; ich sah nur im Dunkel das Feuer brennen. Auf sizilianischer Seite war man inzwischen geneigt, dieses Feuer als ein Signal zu betrachten, daß die von Garibaldi hinüber geschafften Jäger bereits mit den Neapolitanern handgemein geworden; aber die Sache blieb ohne Folgen und Niemand weiß, woran er ist. Die ganze Situation läßt sich dahin zusammenfassen: Die neapolitanischen Truppen und Kriegsschiffe haben erstens keine Autorisation zur Egreifung irgend einer Initiative und zweitens keine Lust zu einer solchen. Sie scheuen offenbar den Konflikt mit ihren eigenen Landsleuten und die Garibaldianer haben also freie Hand. Die Nacht hindurch sind wieder einige hundert Mann Sizilianer nach Kalabrien hinüber geschafft worden, so daß jetzt 5–800 drüber sein mögen. Hätten die neapolitanischen Kreuzer Lust, aufzupassen, es könnte keine Mau hinüber. Warum der Diktator unter solchen Umständen nicht ernsthafte Anstalten macht, weiß ich nicht. Die Truppen um Torre del Faro haben sich so gehäuft, daß fast kein Apfel an der Küste zur Erde fallen kann. Möglich ist es, daß er hier nur demonstriert und den Übergang etwa von Milazzo aus zu bewerstelligen sucht, oder, daß er die Mine in Galabrien allmählig füllt, um sie auf sein Signal explodieren zu lassen, ich kann mir nicht anders denken. Die Not fängt bei dieser Truppenhäufung um Messina an fühbar zu werden. Tagelang giebt kein Brot, nicht einmal Früchte; wir essen hier die indischen Beigaben halbrest von den Kultusbäumen und verderben uns den Magen dadurch. So weit über die Lage an der Meerenge. Wäre die Postverbindung eine bessere, ich würde täglich ein kleines Bütteln senden, so aber geht nur jede Woche einmal ein französischer Dampfer nach Marseille; eine andere direkte Verbindung mit dem Festlande fehlt ganz und auf dem heftigen Postamt herrscht eine Konfusion, die wenig Lust zum Briefschreiben einflößt, wenn selbst die sabaiche Sizie hier dergleichen Beschäftigung begnügt. Wie ich mir die Sache anschaue, wird Garibaldi sehr bald in Neapel sein können, wenn die Truppen im Innern Kalabriens nicht mehr Kampflust zeigen, als die hier an der Küste, mit denen wir uns täglich zum Zeitvertreib Gesichter schneiden, da wir nichts Besseres zu thun haben. (Sp. 3.)

Neber die Stimmung in Galabrien meldet die „Patrie“: „Das Land befindet sich in der vollständigsten moralischen Anarchie; die höheren Klassen sind garibaldistisch, die Landbewohner zwar der Regierung treu, aber sie weigern sich, Steuern zu zahlen; die Nationalgarde ist ohne Waffen und die Straßen sind von Gesindel unsicher gemacht. Die Garibaldianer kommen von Messina nach Galabrien, aber bloß als Reisende, nicht als Eroberer, und bis zum 5. August war noch keine wirkliche Expedition erfolgt; die neapolitanischen Soldaten aber werden in Marschen und Kontremarschen abgehegt. Garibaldi's Generale halten eine Landung in Galabrien für überflüssig; die Bevölkerungen werden nichts verhindern und nichts fördern, es giebe also bloß kostbare Zeit in einer Provinz verlieren, deren Besitz in diesem Augenblieke nicht entscheidend ist.“

Der Belagerungszustand wurde am 14. August, 2½ Uhr Nachmittags, proklamirt, als in der Nacht vorher der „Tukery“ (Veloce) den Versuch gemacht hatte, das Linienschiff „Monarch“ im Hafen von Castellamare zu nehmen, und dieser Angriff daran gescheitert war, daß es an Werkzeugen fehlte, um rasch die Ankerketten abzuwickeln. Der „Tukery“ kreuzt gewöhnlich unter englischer Flagge auf der Rhede und im Golf von Salerno, ohne bei der Hafewache Verdacht zu erregen; als die Nacht anbrach, hielt er an der Südspitze der Insel Capri, und um 11 Uhr legte er vor den Schiffswällen von Castellamare bei und setzte Boote aus; die Mannschaft fuhr an den „Monarch“ heran,

kappte die Tau des Linienschiffes, ohne daß die Wache Lärm schlug; doch das Zerschneiden der schweren Ankerketten nicht so rasch vor sich ging, so erschien die Mannschaft auf dem Verdecke, es kam zu Flintenköpfen, wobei der Kommandant des „Monarch“ leicht, zwei Leute von der Mannschaft desselben tödlich verwundet wurden. Seht entfernte der „Tukery“ sich ruhig, als wenn nichts vorgefallen, während die Hafenbehörden und die Nationalgarde auf die Beine kamen und das Fort dem „Tukery“ vier Kanonenkugeln nachschickte. Im Hafen von Neapel sollen Massen von Waffen ausgeschifft sein. Auch Alexander Dumas erschien am 14. wieder an Bord des „Pauliflipo“ auf der Rhede von Neapel; er hatte eine stattliche Ladung Waffen bei sich, die er für Garibaldi nach Messina expediert.

Der „Alg. 3.“ wird von dem Programm des neapolitanischen Ministeriums als das wesentlichste mitgetheilt: „Bürger! Eine der ersten Sorgen des Ministeriums, das überzeugt ist, daß sein nationales Glück möglich ist, wenn es nicht auf die unerschütterlichen Prinzipien der Religion und der Moral gestützt ist, wird die sein, mit Festigkeit den Kultus unserer Väter, den großen, feierlichen Ausdruck jenes Evangeliums zu schaffen, das zuerst die Bruderschaft der Menschen und die Emancipation der Völker proklamiert hat. Nach Ihnen bilden dann weiter die volle und aufrichtige Verwirklichung der Konstitution vom 10. Febr. 1848 und die starke und geistige Repression jedes Gegenwagistes den unveränderlichen Grundzüg der Regierung. In einem heilsamen Verein der Rechte und der geheiligten Pflichten muß die politische Wiedergeburt des Landes bestehen. Bei den Kardinalreformen der legislativen Prinzipien beginnend, wird die Regierung analoge Vorschläge in den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Interesses dem Parlament vorlegen und namentlich bestrebt sein, in den Gemeinden ein neues Leben zu begründen, das den politischen Institutionen mehr entspricht. Die Thätigkeit in den öffentlichen Arbeiten soll in jenem ausgedehnten Maße wieder erwachen, wie es der Stand der provinziellen und staatsfinanziellen Fonds erlaubt. Die öffentliche Erziehung soll von den Fesseln befreit werden, die sie beengten, sie soll wieder jene Lehrerin werden, entsprechend dem neuen bürgerlichen Leben. Fruchtbringende Formen für ein glückliches Ausleben der materiellen Interessen sollen entstehen, welche die mögliche Förderung des Handels, der Industrie, der großen Unternehmungen, namentlich der Eisenbahnen, deren Nutzen allenthalben bekannt ist, bezeichnen sollen. In der gemeinsamen und guten Wahl der öffentlichen Beamten liegt eine große Bürgschaft für eine bessere Epoche; die Regierung hat deshalb begonnen, und wird sich's auch künftig zur Regel machen, bei dieser Wahl die Fähigkeiten und die bürgerlichen Tugenden wohl zu beachten, überzeugt, daß, wo diese wohnen, sich auch Liebe zur Gerechtigkeit, zur Bildung und zu geordneter Freiheit, niemals aber Mizellenung der Pflichten oder Verachtung des konstitutionellen Regimes finden wird. Zu diesem Behufe wird die Regierung den Patriotismus aller ehrenwerthen Männer anregen und ihn durch ihr eigenes Werk unterstützen. Für das Neujahr ist die Haltung der Regierung vollständig bestimmt. Sie ist entschieden, nach jeder Seite die italienische Fahne hochzuhalten, die der jugendliche Fürst des Vaterlands sie und der Ergebniß des tapfern und nationalen Heeres anvertraut hat. Eine Geländekarte der Regierung ist in Turin, um ein Bündnis mit Piemont einzulegen, und das Ministerium befördert mit aller Kraft die Verhandlungen, zu dem Zweck, die Geschicke des großen Italiens mit unauflöslichen Banden geeint zu sehen. Dieser edle Grund verschert uns, treu und ungehindert durch feindselige Leidenschaften, den Plan der neuen Verhältnisse verfolgen zu können. In der Regierung wird sich neben der Geschicklichkeit der feste Wille zeigen, um die Schwierigkeiten der Zeitumstände zu besiegen und um das Schicksal des gemeinsamen Vaterlandes auf der Grundlage der Freiheit und vor Allem der nationalen Unabhängigkeit, des höchsten Gedankens aller italienischen Geister, zu gründen. Das Ministerium wird deshalb entschieden sein, Alles zu unternehmen, Alles zu wagen, um zu dem großen Ziel der Befestigung der konstitutionellen Monarchie und der italienischen Unabhängigkeit zu gelangen. Und indessen hofft es, getragen von dem Bewußtsein seiner Pflichten, daß ihm die Stütze des öffentlichen Vertrauens und der Ordnung nicht fehle, und daß in den nächsten Wahlen ein edler und lebendiger Wetteifer in allen Klassen der Wähler eintrete, um zu bewirken, daß aus der Präsentation die gesetzliche Meinung der wahren Mehrheit hervorgehen werde, der es einzig zusteht, die Ungeiheit zu verscheuchen und das Unangenehme der Vergangenheit zu vernichten. Neapel, 4. August 1860. Spinelli; Giac. de Martino; Franc. Sav. Garofalo; Fürst v. Lorella; Pianelli; Vibrio Romano; A. M. Langetti.“

In der neapolitanischen Armee ist folgende Proklamation verbreitet: „An die neapolitanischen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Alsbald tritt Garibaldi in unseren Provinzen unter dem durchbaren Feldgescheh: „Italien und Victor Emanuel!“ aus Land. Die ganze Welt ruft Beifall, das Volk erhebt sich in Waffen für ihn, und der Sieg begleitet ihn überall. Tag für Tag schickt Italien ihm Männer und Geld; die Italiener sind ihrer 25 Millionen, und sie haben geschworen: die Einheit oder den Tod! Frankreich, England, Russland sogar befürworten diese Einheit: Italien kommt zu Stande. Dies ist unvermeidlich, ist Schicksal! Schlug; die Menschheit will es und Gott will es. Neapolitanische Soldaten, und ihr, was wollt ihr thun? Wehet ihr eure Verwandten unter, plündert ihr die Häuser eurer Familien, wie man euch es befehlen wird? Schlagt ihr euch gegen uns oder gegen unsere tapferen italienischen Brüder? Soldaten! Ihr habt in diesem brudermörderischen Kriege einen Muth bewiesen, der einer besseren Sache würdig wäre. Jetzt zieht Italien eure militärische Tapferkeit nicht mehr in Zweifel. Niemand mehr jedoch wird der Sieg bei euch sein, so lange ihr eine Sache vertheidigt, die vor der ganzen Welt infam geworden ist, so lange ihr den Bourbonen folgt, die Shirren und keine Soldaten wollen, die euch verschlissene und loslöse Führer und eine aus Dieben zusammengesetzte Verwaltung geben, und die euch entenden gegen eure Brüder, gegen Italien, gegen ganz Europa zu fechten. Ihr seht es, die Freunde der Freiheit erheben sich zu Lautenden, und sie bewaffnen sich allenthalben; die Erde selbst erhebt sich gegen euch. Ihr geht dem sicheren Tode und unvermeidlichem Verderben entgegen. Die Welt beflagt euch nicht, einer König belohnt euch nicht mehr, und in der Stunde der Gefahr wird er euch dem Sieger und dem furchtbaren Zorn des Volkes zur Beute lassen. Gedenket der früheren und der gegenwärtigen Vorgänge, so werdet ihr finden, welches Los derer wartet, die Franz II. dienen, und welches der Lohn ist, den die vom General Neunjante kartätschigen Schweizerregimenter für bewährte Treue geerntet haben. Ihr werdet auch die Belohnung kennen, die für seine langjährigen Dienste General Neunjante selbst erhielt, der jetzt in das Exil geschickt worden ist. Vor zivilisierten Nationen kann er sich nicht zeigen, sondern muß seinen Namen verbergen, weil er diesen Bourbonen diene, die ihm jetzt zum Dant verbannen. Und die Polizei, welche so viele Jahre hindurch die treueste Stütze des Dynastie gewesen, welchen Lohn hat sie geerntet? Ward sie nicht dem Zorn des Volkes überlassen, floß ihr Blut nicht in den Straßen Neapels? Soldaten! Noch ist es für euch Zeit. Ihr könnt Victor Emanuel wählen, den Ehrenmann und Helden, der sein Leben für seine Soldaten aufs Spiel setzt, beschworene Verträge hält, der euch mit Ruhm und Ehren bedeckt wird, der mit einem Male die Tapferkeit zu den höchsten Rangtufen einer großen und ruhmreichen Armee erhebt, welche jetzt 200,000 Mann stark ist und in Kurzem 400,000 Mann zählen wird. Bleibt ihr es vor, Franz II. zu folgen, der im Alter von 22 Jahren schon sich in seinem Palaste einschläft und Blut in Strömen vergießen läßt, nicht das Blut der Feinde des Vaterlandes, sondern das seiner eigenen Untertanen? Er treibt euch in einen brudermörderischen Krieg, um euch in der Stunde der Gefahr zu verlassen. Für eure Strapazen weih' er euch keine andere Belohnung zu bieten, als die Plünderung der Länder, wo eure Väter geboren wurden, wo ihre Uchte ruht, wo eure Genossen eure Weiber schänden. Ist das Soldatenherr? Ist das euer Eid? Ihr habt geschworen, eure Mitbürger zu vertheidigen, und nicht sie zu tödten, euer Vaterland zu ehren, und nicht es zu verunreinigen. Die taujewige Macht meinetwegen Bourbonen haben die Gezeuge verlebt, alle Verträge gebrochen und alle Rechte unter die Füße getreten. Soldaten! Fragt euer Gewissen, so wird Jeder von euch einsehen, was die Ehre den Soldaten gebietet. Die italienische Armee, die französische Armee und ganz Europa heben die Namen derjenigen zum Himmel, die mit Anguissola und mit Benedictis die Fahne der Bourbonen verliehen, die in die Reihen der Italiener übertraten, wo Feder seinen Rang behielt und nach der ersten Schlacht Beförderung fand. Neapolitanische Soldaten! Folgt ihrem Beispiel, folgt dem Beispiel der ganzen toscanischen Armee, welche die Welt so sehr gepriesen, weil sie beim ersten Befehle zum Bombardement antwortete: „Wir haben geschworen, das Vaterland zu beschützen, und nicht, es zu verwüsten!“ und sich mit dem Volke vereinigte. Wollt ihr aber das Vaterland verteidigen, um den Bourbonen treu zu bleiben, dann wehe euch! Wer mit dem Leben davonkommt, kehrt heim ohne Ehre und ohne Brot. Ihr werdet den Abseiten eurer Mitbürger sein. Die italienische Armee, die französische Armee und ganz Europa heben die Namen derjenigen zum Himmel, die mit Anguissola und mit Benedictis die Fahne der Bourbonen verliehen, die in die Reihen der Italiener übertraten, wo Feder seinen Rang behielt und nach der ersten Schlacht Beförderung fand. Neapolitanische Soldaten! Folgt ihrem Beispiel, folgt dem Beispiel der ganzen toscanischen Armee, welche die Welt so sehr gepriesen, weil sie beim ersten Befehle zum Bombardement antwortete: „Wir haben geschworen, das Vaterland zu beschützen, und nicht, es zu verwüsten!“ und sich mit dem Volke vereinigte. Wollt ihr aber das Vaterland verteidigen, um den Bourbonen treu zu bleiben, dann wehe euch!

Die Befreiungskampfes, ohne daß die Wache Lärm schlug; doch das Zerschneiden der schweren Ankerketten nicht so rasch vor sich ging, so erschien die Mannschaft auf dem Verdecke, es kam zu Flintenköpfen, wobei der Kommandant des „Monarch“ leicht, zwei Leute von der Mannschaft desselben tödlich verwundet wurden. Seht entfernte der „Tukery“ sich ruhig, während die Hafenbehörden und die Nationalgarde auf die Beine kamen und das Fort dem „Tukery“ vier Kanonenkugeln nachschickte. Im Hafen von Neapel sollen Massen von Waffen ausgeschifft sein. Auch Alexander Dumas erschien am 14. wieder an Bord des „Pauliflipo“ auf der Rhede von Neapel; er hatte eine stattliche Ladung Waffen bei sich, die er für Garibaldi nach Messina expediert.

Spanien.

Madrid, 18. August. [Kleine Notizen.] Der „España“ zufolge wird die Königin auf ihrer Reise von der Herzogin von Alba, von den Marquises Malpica und Penaflorida begleitet sein. — Die „Gazeta“ meldet, daß der Hafen von Langer wieder für gesund erklärt worden ist. — Am 29. d. wird der Dienst für die Kolonial-Korrespondenz von Neuem versteigert. — Die „España“ fordert die Regierung zur Theilnahme an der syrischen Expedition auf, damit sie fernerhin bei allen wichtigen Fragen auch ein Wort mitzureden habe.

Russland und Polen.

Petersburg, 18. August. [Militärisches.] Um das Andenken an die glorreiche Zeit des Befreiungskampfes, und natürlich an die heilige Allianz, bleibend zu bewahren, hat der Kaiser Alexander II., wie der „Wiener Milit. Ztg.“ von hier geschrieben wird, befohlen, daß die beiden russischen Regimenter Kaiser von Oestreich und König von Preußen von nun an für immer eine Brigade zu formiren haben und nicht getrennt werden sollen. Diese Regimenter waren vom Kaiser Alexander I. weil dem Kaiser Franz I. von Oestreich und dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen für ewige Zeiten verliehen worden und gehörten bisher zwei verschiedenen Brigaden an.

Türkei.

Pera, 10. August. [Armenische Rajahs; finanzielle Verlegenheiten; Kuprischi Paşa; ein Pamphlet; Nebergabe der Festung Edun.] Der „Levant Herald“ behauptet, daß armenische Rajahs mittelst amerikanischer und anderer Pässe sich die russische Nationalität zu verschaffen gewußt haben. — Es stand zwar wieder für 8 Millionen Roubles verbraunt worden, die Zinsen und Amortisation der Konsole wurden bezahlt, eben so Anfangs dieser Woche die seit Juni fälligen Interessen der Rajahne Thawili; wie aber die hohe Pforte die Fonds schaffen will, um die am 13. Sept. fälligen Schüm, die jetzt 62 stehen, al pari, und zwar die türkische Lira zu 100 Piaster, einzulösen, ist schwer abzusehen. Auch tritt der Entlösegstermin für die Rajahne Thawili, die ebenfalls 62 stehen, unter denselben Bedingungen im Januar nächsten Jahres ein. — Neben Kuprischi wird so lange als möglich von der Hauptstadt entfernt sein. Es scheint, als ob er selbst es wüßte, daß mit seiner Rückkehr auch seine Macht ablauen würde. Aus Scherkiot, seinem letzten Standorte, sandte er den griechischen Metropoliten Antimos gefangen hierher, um sich vor Gericht über eine lange Liste unsittlicher Vergehen, Unterschlagungen und allerlei andere unanständliche Handlungen zu verantworten. Ein gleiches Schicksal hatte Seinel Paşa von demselben Orte, und beide sitzen seit letztem Sonntag in einem der Gefängnisse von Kumkapu unten an der Propontia. — In Eupatoria warten gegen 3000 Krimtataren auf Schiffsgesellen auf der Festung Edun. In Konstantinopel beläuft sich die Zahl der noogaischen und tatarischen Einwanderer, die auf Transportmittel warten, um sich an ihre Bestimmungsorte zu begeben, auf ungefähr 13,000. — Der Seraskier hat, wie es heißt, eine Untersuchung wegen einer Schrift eingeleitet, die in Frankfurt erschien ist und einen sehr feindseligen Geist gegen die Türkei abmett. Angeblich von einem jungen Deutschen geschrieben, soll sie eigentlich Berhad Paşa (Stein) zum Urheber haben, der schon vor vier Jahren eine Flugschrift über den asiatischen Feldzug Zarif Meutapha Paşa's und die Belagerung von Kars ausgegeben hatte. — Aus Skutari, 23. Juli, wird dem „Journal de Constantinople“ gemeldet, daß die Bewohner der Nähe der Kasisch Drefalovich die Schlüssel der Festung Edun, die den ganzen Bezirk beherrscht, freiwillig den türkischen Behörden übergeben und sich von den ihnen aufgedrungenen montenegrinischen Herrschaft losgesagt haben. (K. 3.)

[Die angebliche Mezelei in Balbek.] In Balbek (Galleyeyen) sollte kürzlich eine Mezelei stattgefunden haben. Die Mutualis der Gegend, hieß es, hätten sich mit den Kurden und einigen türkischen Streifpatrouillen auf die Christen gestürzt und an ihnen Raub, Nothzucht und Mord verübt. Zwanzig Kirchen und

seiner Würde, nach Shanghai zu kommen und die Engländer um Beistand gegen die langhaarigen Männer zu bitten; er gestand zu, daß es mit der kaiserlichen Sache am Yanshansi verfehlt stehe und vom Hofe keine Rettung zu erwarten sei. Sein Wunsch blieb indessen unerfüllt, weil begreiflicherweise die Engländer sich jetzt am allerwenigsten in den Bürgerkrieg mischen, sondern die Bedrängnis benutzen werden, um dem Kaiser Bedingungen zu stellen und Zugeständnisse abzuzwingen. So groß war der Schrecken, daß auch in Shanghai eine allgemeine Verwirrung entstand; einige hunderttausend Menschen hatten Anfang Juni Haus und Habe verlassen und waren geflüchtet, denn sie glaubten, daß die Rebellen demnächst auch bei ihnen einziehen und das Morden anfangen würden; an Vertheidigung dachten sie nicht. Für die europäischen Bewohner, deren Zahl nur einige hundert Seelen begreift, war indessen nichts zu fürchten, denn die Franzosen und Engländer hatten Soldaten ausgeschifft und die Thore besetzt, so daß Shanghai in ihren Händen sich befand. Dort lag begreiflicherweise der Handel still. Wir haben Nachweise über das Handelsjahr vom 1. Juli 1859 bis 23. Juni 1860. Die Ausfuhr an Tee hatte 81,564,600 Pf. betragen, gegen 60,633,000 im Vorjahr, also fast 21 Mill. Pf. mehr. Dagegen hat die Ausfuhr von Seide sich auf nur 63,427 Ballen gestellt, oder 7795 Ballen weniger als im Jahre vorher. (E. B.)

Erntebereicht.

Aus dem Kammerkreise, 20. August. Der Ertrag der Roggengernte ist ein sehr reicher, wovon die vielen auf dem Felde stehenden Mieten die besten Zeugnisse geben. Was die Qualität hingegen angeht, so ist durchschnittlich das Korn weder so schön, noch so schwer wie voriges Jahr. Auch Weizen ist in Quantität besser wie voriges Jahr, die Qualität aber durchschnittlich eine geringere. Erben, wovon seit zwei Jahren fast Miseraten waren, sind sowohl in Quantität wie Qualität gut gerathen. Die Gerste liegt kaum seit starken 8 Tagen geschnitten auf dem Felde, die nasse Witterung hindert jedoch das Einbringen und jedenfalls wird dies die Qualität beschädigen, in Quantität kann man zufrieden sein. Mit dem Schneiden des Hafer ist man jetzt beschäftigt, welchen Einfluß das Wetter auf diesen haben wird, läßt sich noch nicht bestimmten. Kartoffeln gibt es in Menge, sie sind jedoch auf vielen Stellen stark und das Kraut völlig abgestorben. Von Klee und Heu ist sehr viel gewonnen worden und haben sowohl die Wiesen wie die Kleefelder ein sehr gutes Aussehen. (Ostl. Z.)

Thorn, 21. August. Die Befruchtungen, welche man wegen des vielen Regens für den Ernteetrag hoffte, sind nicht in Erfüllung gegangen. Die Ernte in unserer Umgegend ist eine reiche, wenn auch die Cerealen durch die Nässe an der Qualität etwas verloren haben. Nur der Ertrag der Kartoffeln ist um ein Bedeutendes durch die eingetretene Fäulnis gemindert, doch leisten dieser die gewöhnlichen Sorten, namentlich die blaugrüne Oderbrück-Kartoffel, Widerstand. (Th. Wothenh.)

Über die diesjährige Ernte in Thüringen bringt die Preußische Handelszeitung folgenden Bericht: "Der Roggen ist gemäht und gibt einen sehr guten Ertrag. Gemähter Roggen gab bei angestelltem Probefurcht 4 Scheffel, geschütteter sogar 5 Scheffel. Der Weizen steht ganz vorzüglich und verspricht nach Qualität und Quantität einen guten Ertrag. Dasselbe gilt von Gerste und Hafer. Bütten, Linsen und Bohnen stehen sehr gut, dagegen haben die Erben hier und da von der Höhe etwas gelitten. Die Feldfrüchte und Futterkräuter haben sämtlich durch die mehr feuchte Witterung der letzten Wochen außerordentlich gewonnen. Namentlich gilt dies von den Kartoffeln, welche schon jetzt eine solche Größe erreicht haben, wie andere Jahre um die

Zeit der Ernte. Die Krankheit hat sich bis jetzt nur in ganz vereinzelten Fällen gezeigt. An Obst, namentlich an Pflaumen, macht unser Thüringen eine ganz außerordentliche Ernte."

Die belgischen Blätter warnen fortwährend das Publikum, den übertriebenen beunruhigenden Gerüchten wegen des Standes der Ernte nur ja keinen Glauben zu schenken. Die Quelle dieser Gerüchte ist die Spekulation à la hausse, denn in Belgien, wie allenfalls, ist der Grund der Theurung vieler Lebensmittel nur künstliches Hinaufschrauben der Preise, seitdem dieselben gegenstand der unverhältnismäßigen Spekulation geworden sind.

New York, 3. August. Die diesjährige, nunmehr geheimste Weizernte ist eine der reichsten, welche die Union je gehabt hat. Mais wird ebenfalls einen außerordentlich reichen Ertrag geben und es wird sehr großer Verschiffungen bedürfen, um die Vorräthe letzter Ernte zu räumen, ehe neue Frucht in den Markt kommt. Der einheimische Konsum kann nur einen kleinen Theil der kolossalen Bestände absorbiren.

Provinzielles.

m Neuromy 81, 22. August. [Hopfenbericht.] Von wie großer Wichtigkeit der Hopfen für Landwirtschaft und Technik geworden, davon legt gegenwärtig das Programm für die vom 16.-22. I. M. zu Heidelberg stattfindende 21. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthschafts-Zeitung ab, indem zum Gegenstand der Beratung folgende den Hopfens betreffende Fragen aufgestellt worden sind: 1) Welches Anbauverfahren und welche Art von Dünger hat sich für den Hopfen in Bezug auf Menge und Güte des Erzeugnisses am zuträglichsten erwiesen? 2) Welche Veränderungen erleidet die Qualität des Hopfens durch Befruchtung und Erzeugung lebensfähigen Samens? 3) Welche Aufbewahrungsmethoden haben sich beim Hopfen als sicher und praktisch bewährt? Es ist deshalb für jeden Berichterstatter über Hopfenkultur zur Rücksichtnahme, möglichst genaue Berichte über die Produktion, den Stand des Hopfens und den Handel mit denselben zu erstatte. Wie schwierig dies in diesem Jahre für die heimige Gegend ist, wird jeder aufmerksame Produzent selbst zugeben müssen. Im Allgemeinen steht der Hopfen in dieser Gegend gut, die Spizie der Pflanze sind reich mit Dolden besetzt und die Stöcke haben sich von der Krankheit ausgeheilt. Dennoch gibt der Doldenanfall im Allgemeinen keinen Beweis der Gewissheit einer Ernte wirklich schönen Hopfens. Am Stiele der Dolde sind in vielen Hopfengärten die ersten Blättchen der Dolde etwas rötlich geworden. Ein Theil der heimigen Hopfenbauer hält diese Röthe für ein Zeichen eines feinen und schönen Hopfens, ein anderer Theil befürchtet das Gegenteil, da überdies die Aussbildung der Dolde auf den einzelnen Stöcken nur selten normal gefunden wird. Ebenso selten finden wir in diesem Jahre in den Hopfengärten die Dolden an den Stöcken gleichmäßig gewachsen und nur beim Späthopfen (Salter) ist diese Gleichmäßigkeit mehr vorhanden. Der heimige sogenannte Saager Hopfen wird in der nächsten Woche gepflückt. Die Köpfe sind meist regelmäßig ausgebildet und versprechen bei dem anscheinend diesjährigen Rehsreichtum derselben ein gutes Gewicht. In kleinen Posten ist hierfür Hopfen schon mit 37-40 Pf. verkauft worden.

Filehne, 22. August. [Feuer.] Am 19. d. früh 5 Uhr, brach in dem 1. Viertelmeile von hier entlegenen Dorfe Ehrbahrdorf Feuer aus, das 4 Bauerngehöfte total einscherte. Es kam dabei ein großer Theil des besten Windhirsches, Pferde und anderer Haustiere um, und obwohl Windstille herrschte, so verbreitete sich der Brand bei der leichten Entzündlichkeit der trocknen Blockwände und Strohdächer doch mit außerordentlicher Schnelligkeit. (B. W.)

Strombericht.

Dörrnicker Brücke.

Am 21. August. Holzflößen: 20 Erischen liefern Schwemmen mit Stabholz belastet.

Am 22. August. Kahn Nr. 307, Schiffer Benj. Lindemann, und Kahn Nr. 689, Schiffer Friedr. Dittich, beide von Berlin nach Dörrnicker mit Salz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Der Hund der Fleischerin, Witwe Kubitschka, Bäckerstraße Nr. 2, ist von der Wasserdruck befallen. Wenngleich derselbe seit dem 18. d. M. fest Rötel VI., der Kavalleriefasane und der Militär-Arrestanstalt, soll im Wege der Submission mindestfordernd verdrungen werden.

Dienstag, den 28. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr

in unserem Bureau anberaumten Termine, mit entsprechender Aufschrift versehen, an uns einreichend und können die Bedingungen und Kosten anschläge in den üblichen Geschäftsstunden täglich bei uns eingesehen werden.

Posen, den 22. August 1860.

Königliche Garnisonverwaltung.

Die zu 81 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. veranschlagte Umdeckung der nordwestlichen Seite des Daches auf dem Artillerieperipherie in der großen Ritterstraße, soll in einem auf

Mittwoch, den 29. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr

in unserem Bureau anberaumten Submissionstermine mindestfordernd verdrungen werden.

Qualifizierte Unternehmer haben ihre versiegelten Submissions mit der Aufschrift „Dachreparaturen betreffend“ bis zu dem genannten Termin an uns einzureichen und liegen die Bedingungen und der Kostenanschlag in unserm Amtslokal zur Einsicht offen.

Zugleich werden die übrigen Vorschriften der gedachten Verordnung in Erinnerung gebracht, namentlich:

Königliche Garnisonverwaltung.

Nothwendiger Verkauf. Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Krawicz, den 30. Juli 1860.

Das dem Stanislaus v. Błocieński gehörige, im Kröbener Kreise belegene adelige Rittergut Smogorzewo, mit den Vorwerken Talarz und Szacynowo, ländschaftlich abgezählt auf 105,647 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenchein und Bedingungen in unserem III. Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 6. Februar 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhafist werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenchein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufzetteln ihre Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhafistengesetz anzumelden.

Königl. Kreisgericht zu Gnesen,

den 6. Januar 1860.

Das dem Hermann Bettcher gehörige, zu Gulezowo sub Nr. 1 belegene Schulzenamt, abgeschüttet auf 870 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenchein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 6. Februar 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhafist werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer

Herrmann Bettcher und die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger

a) die Friederike Charlotte Giese,

b) die Anna Henke zu Gnesen,

c) die Wirthin Elisabeth Baborska zu Gulezowo werden hierzu öffentlich vorgelesen. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufzetteln suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhafistengesetz anzumelden.

Gnesen, den 6. Juni 1860.

Königl. Kreisgericht, 1. Abtheilung.

Bekanntmachung. Ein Wechsel der also lautet: Gnesen, den 27. Januar 1860.

Für 200 Thlr. Pr. Crt. A dato vier Wochen zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel an die Ordre des Jacob Jeruchem in Gnesen die Summe von zwei Hundert Thaler Pr. Courant den Werth erhalten und stellen es auf Rechnung laut Bericht.

Herr Eigentümer Nicodem Kłosowski in Gnesen.

soll dem Jacob Jeruchem aus Gnesen verloren gegangen sein.

Auf diesen Antrag wird der unbekannte Inhaber dieses Wechsels aufgefordert, denselben bis zum 13. September c. einschließlich dem unterzeichneten Gericht vorzulegen, widrigfalls der Wechsel für krasse erklärt werden wird.

Gnesen, den 3. August 1860.

Königl. Kreis-Gericht 1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nach §. 11 der Vorschriften für die königliche Bauakademie zu Berlin vom 18. März 1855 muß die Meldung zur Aufnahme in diese Anstalt vor dem 8. Oktober c. schriftlich bei dem unterzeichneten Direktor erfolgen, und die Befähigung zugleich durch Einreichung der in §. 12 resp. 14 gedachte Vorschriften, so wie in dem Nachtrage zu denselben vom 1. November 1859 geforderten Bezeugnisse und Zeichnungen, nachgewiesen werden.

Die Vorschriften vom 18. März 1855 für die Ausbildung und Prüfung derjenigen, welche sich das Bauwesen widmen, so wie für die königliche Bauakademie, sind bei dem Geheimen Sekretär Kochl im Bauakademie-Gebäude läufig zu empfehlen.

Berlin, den 21. August 1860.

Der Geheime Ober-Baurat und Direktor der königlichen Bauakademie

Büro, Breslau, den 22. August 1860.

Besteck für das Jahr 1860.

Die Vorschriften für die Ausbildung und Prüfung derjenigen, welche sich das Bauwesen widmen, so wie für die königliche Bauakademie, sind bei dem Geheimen Sekretär Kochl im Bauakademie-Gebäude läufig zu empfehlen.

Berlin, den 21. August 1860.

Der Geheime Ober-Baurat und Direktor der königlichen Bauakademie

Büro, Breslau, den 22. August 1860.

Besteck für das Jahr 1860.

Die Vorschriften für die Ausbildung und Prüfung derjenigen, welche sich das Bauwesen widmen, so wie für die königliche Bauakademie, sind bei dem Geheimen Sekretär Kochl im Bauakademie-Gebäude läufig zu empfehlen.

Berlin, den 21. August 1860.

Der Geheime Ober-Baurat und Direktor der königlichen Bauakademie

Büro, Breslau, den 22. August 1860.

Besteck für das Jahr 1860.

Die Vorschriften für die Ausbildung und Prüfung derjenigen, welche sich das Bauwesen widmen, so wie für die königliche Bauakademie, sind bei dem Geheimen Sekretär Kochl im Bauakademie-Gebäude läufig zu empfehlen.

Berlin, den 21. August 1860.

Der Geheime Ober-Baurat und Direktor der königlichen Bauakademie

Büro, Breslau, den 22. August 1860.

Besteck für das Jahr 1860.

Die Vorschriften für die Ausbildung und Prüfung derjenigen, welche sich das Bauwesen widmen, so wie für die königliche Bauakademie, sind bei dem Geheimen Sekretär Kochl im Bauakademie-Gebäude läufig zu empfehlen.

Berlin, den 21. August 1860.

Der Geheime Ober-Baurat und Direktor der königlichen Bauakademie

Büro, Breslau, den 22. August 1860.

Besteck für das Jahr 1860.

Die Vorschriften für die Ausbildung und Prüfung derjenigen, welche sich das Bauwesen widmen, so wie für die königliche Bauakademie, sind bei dem Geheimen Sekretär Kochl im Bauakademie-Gebäude läufig zu empfehlen.

Berlin, den 21. August 1860.

Der Geheime Ober-Baurat und Direktor der königlichen Bauakademie

Büro, Breslau, den 22. August 1860.

Besteck für das Jahr 1860.

Die Vorschriften für die Ausbildung und Prüfung derjenigen, welche sich das Bauwesen widmen, so wie für die königliche Bauakademie, sind bei dem Geheimen Sekretär Kochl im Bauakademie-Gebäude läufig zu empfehlen.

Berlin, den 21. August 1860.

Der Geheime Ober-Baurat und Direktor der königlichen Bauakademie

Büro, Breslau, den 22. August 1860.

Besteck für das Jahr 1860.

Die Vorschriften für die Ausbildung und Prüfung derjenigen, welche sich das Bauwesen widmen, so wie für die königliche Bauakademie, sind bei dem Geheimen Sekretär Kochl im Bauakademie-Gebäude läufig zu empfehlen.

Berlin, den 21. August 1860.

Der wegen seiner ausserordentlichen Güte wohlbekannte

weisse Brust-Syrup

aus der Fabrik von

G. A. W. Mayer in Breslau

ist ächt zu haben

in der Weissaaren-Handlung bei S. SPIRO, Posen, Markt 87

Der von der königlichen Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 23. Juni 1857, und vom betreffenden königl. Ministerium durch Reskript vom 4. August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen An布ndigung als ein bewährtes Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebeldekol ist, gezeichnete

weisse Brust-Shrup

von G. A. W. Mayer in Breslau ist in Originalflaschen zu 1 Thlr. und 1/2 Thlr. stets echt bei Unterzeichneter zu haben. Dieser Syrup wird wegen seines lieblichen Geschmackes auch gern von Kindern genommen.

C. E. Nitsche in Schmiegel, Jeanette Töplitz in Gnesen, C. F. Beleites in Bromberg und W. Griebisch in Neustadt bei Pinne.

Herrn Gastwirth Münzer in Breslau.

Obkaz, den 31. März 1858.
Ich bitte Sie, sobald wie möglich mir eine halbe Flasche von dem Mayer'schen Brustsyrum zu schicken; da ich schon bald 1/4 Flasche aus habe und mir dies sehr geholfen hat, so bin ich in der größten Zuversicht, daß mir dies Mittel helfen wird. Hätte ich, Gott sei Dank, dies nicht bekommen, so wäre ich schon tot gewesen. Da ich das erste Mal einnahm, war ich vom Ersticken befreit.

Bester Herr Münzer, das Geld können Sie sich durch Postvorschuß erheben.
Mit Achtung Ihr ergebenster Besitzer A. Isbennner.

Patent-Solaröl.

Dieses Produkt ist ein Leuchtstoff, wie es bis jetzt der Konjunktur noch nicht übergeben worden. Durch eine ganz besondere starke Leuchtkraft sich auszeichnend, wirkt es bei seiner ruhigen, gleichmäßigen Flamme nicht nachteilig auf das Auge, ist nicht feuergefährlich und ganz geruchlos, gewährt durch sein starkes Brennen einen außerordentlichen Vorteil gegen alle anderen Beleuchtungsartikel, selbst einen schon wesentlich gegen das bisher gelieferte gewöhnliche Solaröl! Die Enthaltung der kleinsten Probe von diesem Patent-Solaröl lässt die Überzeugung davon leicht gewinnen, so wie die Anschaffung einer neuen Lampe sehr schnell durch die Erfahrung am Del dargestellt wird. Obiges Patent-Solaröl verkauft zu 7 1/2 Sgr. das Quart, bei Entnahme von 4 Quart à 7 Sgr.

Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Circa Thaler 800
werden zur ersten Stelle auf ein Grundstück von solchen Kapitalisten geführt, die sie mit den üblichen Zinsen von 5 resp. 6 p.Ct. begüten. Gefällige Adressen unter A. Z. in der Exp. dies. Zeitung.

Königstraße Nr. 16 ist eine Parterrewohnung nebst Beigelaß vom 1. Oktober, so wie eine möblierte Wohnung, mit oder ohne Pferdestall, vom 1. September zu vermieten.

Im Garten Königstraße 6/7 ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben und Küche, zum 1. Oktober zu vermieten.

Kanonenplatz 6, Bel. Etage, sind 3 und 2 Zimmer nebst Küche von Michaelis zu vermieten.

Eine möblierte Parterrewohnung ist II. Gerberstr. Nr. 11 vom 1. Sept. ab zu vermieten.

Eine Mittelwohnung von 4 Zimmern, Küche nebst Zubehör ist vom 1. Oktober ab Mühlstraße Nr. 3 zu vermieten. Das Nähere bei der Wirthin dafelbst 1 Treppe hoch.

Fonds- u. Aktienbörsse.

Berlin, 22. August 1860.

Eisenbahn-Aktien.

	Rheinische, do. Stamm-Pr.	4	86 1/2 b	Waaren-Kred. Anth. 5	— —	do. III. Em. 4	4	86 1/2 b	Staats-Schuldch. 3 1/2 b	86 1/2 b	Pestr. 5proz. Loos. 5	69 1/2 b
Aachen-Düsseldorf	3 1/2	75	B	Weimar. Bank-Akt. 4	78 1/2 B	do. IV. Em. 4	4 1/2	82 1/2 b	Kur-u. Neum. Schuldv. 3 1/2 b	84 1/2 b	Hamb. Pr. 100 B.M. —	85
Aachen-Maastricht	4	16 1/2 b	u G	Berl. Handels-Gef. 4	80 1/2 B	do. V. Em. 4	4 1/2	92 1/2 b	Berl. Stadt-Oblig. 4	101 1/2 b	Kurb. 40 Thlr. Loos. —	44 1/2 G
Amsterd. Rotterdam.	4	76 1/2 b		Braunschw. Bl. A. 4	70 etw b	do. VI. Em. 4	4 1/2	71 1/2 b	Hörder Hüttenw. 5	103 1/2 b	Neue Baud. 35 Thlr. do. —	31 1/2 31 b
Berg. Märk. Lt. A.	4	85 1/2 b		Darmstädter abg. 73 1/2 b	do. VII. Em. 4	4 1/2	56 1/2 b	Magdeb. Wittenb. 4	Kur-u. Neumärk. 3 1/2 b	90 1/2 b	Dessau. Präm. Anl. 3 1/2 b	93
do. Lt. B.	4	76	B	Ber. Scheine 4	—	do. VIII. Em. 4	5 1/2	51 G	Niederrheinis. Märk. 4	93 B		
Berlin-Anhalt	4	114 1/2 b	u G	do. Zettel-B. A. 4	93 1/2 G	do. IX. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G	Ostpreußische 3 1/2 b	83 1/2 B		
Berlin-Hamburg	4	109 1/2 b		Dessauer Kredit-Do. 4	14 1/2 b	do. X. Em. 4	5 1/2	102 B	do. 4 1/2	91 1/2 G		
Berl. Potsd. Magd.	4	130	G	Goburg. Kredit-do. 4	52 G	do. XI. Em. 4	5 1/2	81 b	Pommersche 3 1/2 b	87 1/2 B		
Berlin-Stettin	4	105 1/2 b		Danzig. Priv. Bl. 4	85 B	do. XII. Em. 4	5 1/2	74 1/2 G	do. neue 4 1/2	97 B		
Bresl. Schw. Freib.	4	85	G	Darmstädter abg. 73 1/2 b	do. XIII. Em. 4	5 1/2	85 1/2 G	Posenische 4	101 G			
Brieg-Neihe	4	55 1/2 G		Ber. Scheine 4	—	do. XIV. Em. 4	5 1/2	95 1/2 G	do. 3 1/2	93 1/2 G		
Görl.-Grefeld	4	83	B	do. Zettel-B. A. 4	93 1/2 G	do. XV. Em. 4	5 1/2	103 1/2 G	Westpreußische 3 1/2 b	83 1/2 B		
Görl.-Minden	3 1/2	132	b	Dessauer Landesb. 4	22 1/2 b	do. XVI. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G	do. 4	92 B		
Cof. Oderbr. (Wils.)	4	39	b	Dessauer Landesb. 4	22 1/2 b	do. XVII. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G	Kur-u. Neumärk. 4	94 1/2 B		
do. Stamm-Pr.	4 1/2	75	B	Disf. Comm. Anth. 4	81 1/2 b	do. XVIII. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G	Pommersche 4	94 1/2 B		
do. do.	4	80	B	Concordia 4	21 1/2 b	do. XIX. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G	Posenische 4	95 B		
Öbbau-Zittauer	5	—		Geraer 4	70	do. XX. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G	Preußische 4	95 B		
Ludwigsburg. Berv.	4	124	G	Gothaer Pr. do. 4	69 1/2 G	do. XXI. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G	Rhein.-u. Westf. 4	94 1/2 G		
Magdeb. Halberst.	4	201	B	Hannover. Pr. do. 4	91 1/2 G	do. XXII. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G	Sächsische 4	94 1/2 G		
Magdeb. Wittenb.	4	34 1/2 b		Königsl. Priv. do. 4	84 G	do. XXIII. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G	Schlesische 4	95 B		
Leipzig. Kredit-do.	4	65	etw bz u G	Leipziger Kredit-do. 4	65 etw bz u G	do. XXIV. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
Mainz-Ludwigsb.	4	191 1/2 G		Magdeb. Priv. do. 4	79 B	do. XXV. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
Mecklenburger	4	40 1/2 b		Meining. Kred. do. 4	67 1/2 B	do. XXVI. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
Münster-Hammon.	4	90 1/2 G		Moldau. Land. do. 4	—	do. XXVII. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
Neustadt-Weißenb.	4 1/2	92 1/2 b		Norddeutsche 4	81 1/2 G	do. XXVIII. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
Niederchls. Märk.	4	—		Norddeutsche 4	81 1/2 G	do. XXIX. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
Niederchls. Zweibr.	4	—		Neustadt. Hüttenw. 4	71 1/2 b	do. XXX. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
do. Stamm-Pr.	4	—		Neustadt. Hüttenw. 4	71 1/2 b	do. XXXI. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
Nordb. Fr. Wilh.	5	48-47 1/2 b		Pomm. Ritt. do. 4	67 b	do. XXXII. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
Overhol. Lt. A.n.C.	3 1/2	128	b	Pomm. Ritt. do. 4	78 G	do. XXXIII. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
do. Litt. B.	3 1/2	116 1/2 b		Preuß. Bank-Ant. 4	—	do. XXXIV. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
Dest. Franz. Staat.	5	126 1/2 b		Rostoder Bank-Akt. 4	106 B	do. XXXV. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
Dppeln. Tarnowitz	4	34 1/2 G		Schl. Bank-Verein 4	78 1/2 B	do. XXXVI. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
Pr. Wilh. (Steel-W.)	4	55 1/2 b		Thüring. Bank-Akt. 4	51 1/2 G	do. XXXVII. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				
Vereinsbank. Hamb.	4	97 1/2 G		Vereinsbank. Hamb. 4	97 1/2 G	do. XXXVIII. Em. 4	5 1/2	102 1/2 G				

Die Haltung der heutigen Börse zeigte sich als recht fest.

Breslau, 22. August. Die Börse war geschäftsflos und die Kurse meist unverändert.

Schwartzurz. Detmoldische Kredit-Bank-Akt. 68 1/2 Gd. Saaleischer Bankverein 78 1/2 Br. Destr. Kredit. 68 1/2 Gd. dito 4. Emitt. — dit. Prior. Oblig. 87 1/2 Br. dito

Prior. Oblig. — Köln-Mindener Prior. — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — Mecklenburger — Reiss. Briege

55 1/2 Gd. Oberholz. Lit. A. n. C. 128 Br. dito Lit. B. — dit. Prior. Oblig. 87 1/2 Br. dito Prior. Oblig.

93 1/2 Gd. dito Prior. Oblig. 76 1/2 Br. Oppeln-Tarnowitz 35 1/2 Br. Rhein.-Böhmer. — Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg)

39 Br. dito Prior. Oblig. — dit. Prior. Oblig. — dito Stamm-Prior. —

Ein Knabe rechtl. Eltern kann als Lehrling in mein Ledergeschäft sofort eintreten.
Moritz Munk, Breitestr. 19.

Eine erfahrene Wirthin, Wittwe, die alle Häuser der Wirththit gründlich versteht, sucht zum 1. Oktober einen Dienst. Da dieselbe neu Jahre in Umlutowo bei Posen Wirthin war, so erhält die dortige Guts herrschaft gütigste nähere Auskunft.

Ein Reiseplaid, eine schwarze Altmantille und 1 Band von Thummels Werken ist auf dem Wege von dem Bahnhof nach der Breitenstraße

zu den 20. d. Ms. Abends 10 Uhr verloren gegangen; der Abgeber erhält Markt 50, obige Belohnung.

Weizenmehl 0. 51 a 5 1/2 Rt. 0. u. 1. 5 1/2 Rt. — Roggenmehl 0. 32 a 3 1/2 Rt. 0. u. 1. 3 1/2 Rt.

(B. u. H. 3.)